Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 181 — Donnerstag den 5. August 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt

Neueste Nachrichten.

Der dritte Aufstieg des „Z. 2" nach Köln.

Frankfurt a. M., 5. Aug. Das Luftschiff „Z. 2" ist wieder manöverierfähig. Nachdem die Reparaturarbeiten beendet waren, wurde der Motor eingestellt und alsbald ertönte das bekannte Suren des neuen Propellers. Die Zuschauermenge brach in lebhafte Beifallsrufe aus. Die Weiterfahrt des Luftschiffes nach Köln ist auf heute früh 4 Uhr festgesetzt worden.

Köln, 5. Aug. Graf Zeppelin telegraphierte der „Köln. Ztg." aus Frankfurt a. M., daß das Luftschiff morgen die Fahrt nach Köln über Nassau und Bonn antreten u. in Köln etwa um 11 Uhr eintreffen werde.

Limburg, 5 .Aug. 6 Uhr 20 Min. morgens: Das Luftschiff „Z. 2" fährt in schneller Fahrt in südwestlicher Richtung vorüber.

Neuwied, 5. Aug. 6 Uhr 45 Min.: „Z. 2" fährt durch dichten Nebel bei Andernach vorüber.

Remagen, 5. Aug. 7 Uhr 20 Min.: „Z. 2" wurde soeben über der Stadt gesichtet."

Bonn, 5. Aug. 7 Uhr 50 Min.: „Z. 2" passierte soeben die Stadt Bonn.

Köln, 5. Aug. „Z. 2" wurde um 10,15 Uhr gesichtet, konnte aber wegen des starken Nebels nicht landen und fuhr nach Düren weiter.

Köln, 5. Aug. Heute, am Jahrestage der Zerstörung des Zeppelinschen Luftschiffes bei Echterdingen, ist das neue Luftschiff „Z. 2" endlich in Köln eingetroffen. Es überflog die Stadt um 10 Uhr 40 Min. in 200 Meter Höhe nd umflog die Türme des Domes und näherte sich dann der Landungsstelle.

Zum Fall Bernhard.

Berlin, 5. Aug. Zum Fall Bernhard meldet der „L. A.": Wir halten unsere Nachricht, entgegen anderen Blättermeldungen, vollkommen aufrecht, daß die philosophische Fakultät vor wenigen Tagen ausdrücklich den Beschluß gefaßt hat, gegen den Eintritt Professor Bernhards keinen Widerspruch zu erheben.

(Weitere Meldungen siehe letzte Seite.)

Die Monarchenbegegnungen.

Begegnungen und Trinksprüche von Staatsoberhäuptern, so friedlich sie auch ausklingen mögen, sind noch nicht der Frieden selbst; erhalten sie aber in den Bedürfnissen, Interessen und Wünschen der Völker einen kräftigen Resonanzboden, dann darf man auf sie bauen. Und das Friedensbedürfnis der Völker wird in der Tat mit jedem Jahre stärker, die wirtschaftlichen Werte, die der Krieg zerstört und der Friede fördert, wachsen beständig. Es kann daher selbst ein siegreicher Krieg den wirtschaftlichen Schaden kaum ausgleichen. Die Völker, die Staaten, die Regierungen wollen den Frieden, und weil sie ihn wollen, halten sie sich gerüstet. Ob diese Periode des bewaffneten Friedens, in der wir leben; auch nur jene vorübergehende ist; ob je **die Aera eintreten wird,** von der die Chiliasten der alten und der neuen Zeit träumten und träumen, ob es je eine Völkerverbrüderung geben wird, die dem alttestamentlichen Bilde entspräche, mit welchem der Löwe mit dem Schafe einträchtlich Heu frißt, — wir wissen es nicht. Es genügt aber auch zu wissen, daß des Friedens Verlangen allenthalben stärker als die Revanche, der Eroberungslust, und daß derf riedliche Zweck der Rüstungen jeder einzelnen Großmacht von den übrigen anerkannt wird. Hat es jetzt doch sogar das englische Parlament zugegeben, daß die deutschen Flottenrüstungen tatsächlich und ausschließlich Friedenszwecken dienen.

Das war ein sehr bedeutungsvolles Votum, da die grundlose Unterstellung Englands, Deutschland bereite sich zu kriegerischen Zwecken vor, das Gefühl der Friedenssicherheit am stärksten beeinträchtige. England kann sich ohnehin nicht von dem Vorwurf frei machen, über Gebühr lange der Hecht im europäischen Karpfenteich gewesen zu sein. Sollte es diese seine Rolle **jetzt ausgespielt haben,** so wäre das ein großer Gewinn. Manches, was heute von Londoner amtlicher Seite bestritten wird, ist Tatsache. So ist es vor allem ein unglaubbares Faktum, daß König Eduard genau vor zwei Jahren den Kaiser Franz Josef veranlassen wollte, sich für die Abrüstung Deutschlands zur See bei Kaiser Wilhelm einzusetzen. Natürlich winkte Habsburgs Herrscher sehr entschieden ab, woher denn die kleine Verstimmung kam, die auch in diesem Jahre die Ischler Begegnung beider Monarchen verhindert. Ebenso bekannt ist es, daß König Eduard sich vor zwei Jahren über seinen kaiserlichen Neffen, den Deutschen Kaiser, in Marienbad zu allen, die es hören wollten, in bitterbösen Worten ergangen hat. Die Auffassung ist daher auch nicht von der Hand zu weisen, daß es nicht ausschließliche Friedensabsichten waren die den König Eduard erfüllten, als er s. Z. die Entente mit Rußland einleitete.

Soweit derartige Nebenabsichten bestanden haben, sind sie ins Wasser gefallen, wie alle die Ungeheuerlichkeiten von deutschen Invasionsabsichten und nächtlichen Spionagefahrten, die Londoner Torheit ausheckte. Wir glauben, der russischen Regierung, die den Wert der Freundschaft mit Deutschland würdigen gelernt hat, gebührt ein nicht geringer Teil des Verdienstes an dieser Wandelung, von der wir nur wünschen können, daß sie von Dauer sein möge.

Die Cherbourger Begegnung, die auch von den Beteiligten nicht mehr als welthistorisches Ereignis, sondern als eine periodische Begebenheit aufgefaßt wird, hat durch ihre Trinksprüche u. ihren ganzen Verlauf der Welt das überzeugende Zeugnis geboten, daß der Zweibund ein Friedensbund ist. Der englische Einfluß auf diesen Bund wurde nicht ausgedehnt, England wurde nicht als dritter in den Bund aufgenommen, sondern es behält bei der englisch russischen Entente, dem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen den beiden Staaten, sein Bewenden. England hat sich, wollend oder nicht wollend, der Friedenstendenz des Zweibundes untergeordnet.

Rußland braucht von allen europäischen Großmächten den Frieden am nötigsten, wie es auf den Krieg am wenigsten vorbereitet ist. Es gehorcht daher im Grunde nur einer Notwendigkeit, wenn es sich mit ganzer Kraft für den Frieden einsetzt. Aber das ist keine grausame, sondern in ihren Wirkungen so segensreiche Notwendigkeit, daß wir sie freudig begrüßen. Die Tage von Cherbourg und Cowes werden der europäischen Friedenspolitik hoffentlich noch recht lange als Wegweiser dienen. Verbrieft und besiegelt wird die friedliche Tendenz jener Begegnungen durch den Besuch, den der Zar im unmittelbaren Anschluß an seine Kanalreise unserm Kaiser in Kiel abstattet. Fanden die früheren Abmachungen und Aktionen, an denen England beteiligt war, angeblich zwar nicht gegen, aber immer doch ohne Deutschland statt, sie ist der Tatsache von Wichtigkeit, daß der gegenwärtige Besuch des Zaren von Cherbourg und

Feuilleton.

Merlispruch.

Ein Gut, drin sicher mag die Seele ruhn,
Ahnt jeder unklar; danach wird er langen
Und sich im Streben kein Genüge tun.
Dante.

Aus der Geschichte d. Eisenindustrie

Wer jemals in einem historischen Museum einen Steinhammer, ein Bronzeschwert aus vorgeschichtlicher Zeit, dann das Rüstzeug des Mittelalters, Schwert, Lanze Morgenstern, Schild und Eisenpanzer betrachtet hat, schließlich auf einer großen Eisenhütte unserer Zeit den Dampfhammer von 3000 C Fallgewicht mit seinen die ganze Umgebung erschütternden Schlägen auf den gewaltigen Stahlblock niedersausen oder im Walzwerk Panzerplatten durch ungeheure Pressung entstehen, den Guß von 15 Meter langen Blöcken für Kanonenrohre und deren Ausbohrung sich vollziehen sah, der hat einen unauslöschlichen Eindruck erhalten von der gewaltigen Rolle, welche das Eisen in der Entwicklung des Menschengeschlechts gespielt hat. Dieser Entwicklungsprozeß hat sich in außerordentlich langen Zeiträumen vollzogen und es darf angenommen werden, daß ein kurzer Ueberblick über die Geschichte des Eisens und seiner technischen Verarbeitung für den Laien, der meist nur dunkle Vorstellung darüber besitzt, von Interesse ist .

Mag man auch die sog. „Steinzeit" und die „Bronzezeit" als eine wissenschaftliche Konstruktion, als eine archäologische Theorie ansehen, weil weder ein Zeitpunkt ihres Anfanges noch ein solcher ihres Endes festgesetzt, noch eine Beschränkung auf ein Volk oder eine Erdteil festgelegt werden kann, so kann andererseits zweifellos nicht von der Hand gewiesen werden, daß es sicherlich einmal einen Zeitpunkt gegeben haben muß, vor dem das Eisen als Kulturfaktor der Menschheit nicht existierte, eine Zeit, in der der Urmensch auf einer so außerordentlich niedrigen Kulturstufe stand, daß er das Rohmaterial, welches ihm die Natur bot, in der Form für seine Zwecke verwendete, wie sie es ihm bot. Da mag er das Eisen so vom Boden aufgenommen haben, wie es da lag, Meteoreisen oder terrestrisches Eisen, und in seiner Erscheinungsform verwendet haben, wenn sie ihm gerade brauchbar erschien.

Das Eisen im heutigen Sinne ist kein Naturprodukt, nicht einmal ein Metall, wie doch die meisten, selbst die gebildeten Menschen ohne weiteres annehmen, sondern es ist eine Legierung. Es gibt allerdings in der Klasse der Metalle ein Element mit dem Namen Eisen, dieses aber kann im Gewerb: nicht verwendet werden. Die Herstellung chemisch reinen Eisens ist viel zu kostspielig und das reine Metall ist sehr weich und äußerst schwer schmelzbar.

Unser Eisen gehört zu jener Klasse von Legierungen, die die Lösung von Nichtmetallen in Metallen umfassen. In den Eisenlegierungen muß außer einigen anderen Stoffen stets Kohlenstoff enthalten sein, dessen Einfluß für die Eigenschaft des Eisens so tiefgreifend ist, daß die durch ihn bedingten Unterschiede die Grundlage der Einteilung des Eisens in mehrere Sorten bildet. Manches Eisen ist so weich und zäh:, daß es sich prägen und zu Draht ziehen läßt, anderes so hart, daß es zu Werkzeugen für die Bearbeitung anderer sehr harter Stoffe dienen kann. Die eine Sorte läßt sich schmieden, die andere nicht, manches Eisen hat eine hohe, anderes eine niedrige Schmelztemperatur usw. Alle diese Unterschiede beruhen auf der Art und der Menge des vorhandenen Kohlenstoffes. Die Begriffe „Stahl" und „Eisen" sind keine durchaus feststehenden. Im allgemeinen gilt, daß Roheisen durch plötzliche Abkühlung, Eintauchen in Wasser, an Härte zunimmt; Stahl ist also gehärtetes Eisen. Eisen, welches schmiedbar ist, zeigt diese Eigenschaft nur in ganz geringem Maße und ist schwer schmelzbar. Die Wahl der Bezeichnung Stahl oder Eisen ist daher mehr oder weniger dem Willen des Erzeugers anheimgegeben

In der Natur kommt das Eisen, wie schon erwähnt, auch in gediegenem Zustand vor und zwar als terrestrisches Eisen, das aus dem Innern der Erde stammt, und als Meteoreisen, das aus dem Weltenraum herrührt. Soviel ist festgestellt, daß die Menschen schon vor sehr langen Zeiten mit dem gediegenen Eisen, wahrscheinlich zuerst mit dem vom Himmel gefallenen Meteoreisen, vertraut waren und es verarbeitet haben. Wann und wo aber das Eisen zuerst aus seinen Erzen dargestellt wurde, das vermag niemand zu sagen. Dieser Vorgang liegt in vorhistorischer Zeit. Das aber die prähistorischen Menschen den gewaltigen Wert des Eisens und die wunderbare Kraft seiner Eigenschaften, seine Bedeutung für die Entwicklung des Menschengeschlechtes erkannt oder wenigstens geahnt haben, geht aus Sagen und Liedern hervor, in denen die meisten Völker die Erfindung des Eisens einem Gotte, einem gottähnlichen Wesen, einem Helden zuschrieben. Die Aegypter glaubten sie Osiris, die Griechen dem Prometheus, die Germanen dem Odin zu verdanken; die Bibel nennt Tubal Kain zuerst als einen Meister in Erz- und Eisenarbeiten.

Da alles technisch verwertbare Eisen aus Eisenverbindungen, den Eisenerzen, hergestellt wird, so muß der Eisenerzeugung notwendigerweise die Gewinnung dieser Erze vorangehen. Der Eisenerzbergbau hat sich naturgemäß aus kleinen Anfängen entwickelt und anfangs wohl darauf beschränkt, die Erze dort zu sammeln, wo sie zutage lagen und keine besonders schwierige Abbauarbeit verlangten.

Soweit sich die Eisenherstellung historisch nachweisen läßt, geschah sie im Altertum durch Schmelzen der reinen Eisenerze in Gruben oder in kleinen aus Lehm oder Stein erbauten Oefen. Die in ihnen erzeugten unreinen Eisenklumpen wurden herausgehoben, zur Reinigung ausgeschmiedet und weiter verarbeitet. Anfangs kannten die alten Hüttenleute kein Gebläse, sondern benutzten zum Anfachen des Feuers den natürlichen Luftzug, später bediente man sich zu diesem Zwecke einfacher Handfächer oder Blasebälge. Bei fortschreitender Erfahrung und Vergrößerung des technischen Könnens kam die Wasserkraft zum Betriebe des Gebläses in Anwendung.

(Forts. folgt.)

Cowes durch eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser eingeleitet wurde u. ebenso auch durch eine Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm seinen Abschluß fand. Die Tatsache spricht Bände!

Politische Uebersicht.

Das Fazit der Begegnung in Cowes. Der russische Minister des Auswärtigen Iswolski gewährte dem Vertreter des Reuterschen Bureaus eine Unterredung, in der er die große Genugtuung betont, die Kaiser Nikolaus über den ihm und der Kaiserin dargebotenen Empfang empfinde. Der Minister fügte hinzu, daß zwischen den beiden Ländern ausgezeichnete Beziehungen beständen. Diese Beziehungen hätten keine Spitze gegen irgend einen anderen Staat. Die Reihenfolge der Besuche beweise, daß die englisch-russischen Beziehungen mit den besten Beziehungen zu Deutschland und jedem anderen Lande vereinbar seien. Wir sehen, fuhr der Minister fort, unseren Weg auf ein ferneres enges Verständnis gerichtet u. wir erkennen keinen Grund zu irgend einer Meinungsverschiedenheit. Ueber die zufriedenstellenden Ergebnisse des Uebereinkommens betreffs Persien sagte der Minister, daß dieses Uebereinkommen nun auch auf andere politische Fragen Anwendung finden werde, die sich ergeben können. Wir haben den innigsten Wunsch, zur Festigung des neuen Regimes in der Türkei beizutragen und die Beruhigung der Lage im Osten zu fördern. Hinsichtlich Kretas sind die 4 Schutzmächte übereingekommen, den Status quo und die Hoheitsrechte der Pforte aufrecht zu erhalten. Wir hoffen, daß nichts geschehen wird, was diese Grenzlinien überschreitet. Die jüngste Krisis in Bosnien ist glücklich im friedlichen Sinne beigelegt worden, und solange keine europäische Macht irgend ein besonderes Streben auf diesem Gebiete an den Tag legt, besteht ganz und gar kein Grund, zu glauben, daß Verwicklungen entstehn können. Wenn Wirren zutage treten sollten, werden England und Rußland ihren Einfluß immer in demselben Sinne ausüben, nämlich für die Erhaltung des Status quo.

Das Resultat der Cherbourger Entrevue. Im Ministerrat äußerte Präsident Fallieres seine Befriedigung über die in Cherbourg gewonnenen Eindrücke. In seinen Unterredungen mit dem Kaiser von Rußland sei wiederum das völlige Einvernehmen zwischen der französischen und der russischen Regierung zutage getreten u. der gemeinsame Wille, durch ihr Bündnis zur Festigung des Friedens beizutragen. Pichon berichtete über seinen Meinungsaustausch mit Iswolski, aus dem sich die volle Uebereinstimmung zwischen den französischen und russischen Diplomaten in allen gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses stehnden internationalen Fragen ergeben habe. Nach einer Mitteilung über die ruhigere Lage in Spanien äußerte sich Pichon über Kreta. Die vier Schutzmächte seien in Unterhandlungen getreten, um die vollständige Durchführung der der Pforte abgegebenen Erklärung zu sichern, wonach die Mächte die Aufrechterhaltung des Statusquo verbürgten. Schließlich genehmigte der Ministerrat die Ernennung des Generals Laffon de Ladebat zum Chef des Generalstabes.

Der Zar in Cowes. Der Dienstag war hauptsächlich einem Jachtrennen gewidmet. Der Zar, der sich mit dem König an Bord der „Britannia“ befand, war Zeuge eines schönen Rennens um den Königsbecher, an dem sich auch die Jacht des Deutschen Kaisers „Meteor“, und die Jacht des Prinzen von Wales, „Corisande“, beteiligte. Die Botschafter Grafen Benkendorf und Nikolson und der russische Minister des Aeußeren, Iswolski, nahmen mit dem Staatssekretär Grey ein Gabelfrühstück an Bord der Jacht „Enchantreß“ ein. — Der Prinz von Wales wurde zum Admiral der russischen Flotte ernannt.

Gegen den Zarenbesuch in Italien. Die Führer der sozialistischen Partei in Mailand beschlossen, sich in bezug auf die Kundgebungen gegen den Besuch des Zaren an die Beschlüsse des Arbeitsbundes und der Parteileitung zu halten. Es werden öffentliche Vorträge stattfinden, welche die Massen über die Halung der Sozialisten in dieser Frage aufklären, und es soll zum Zeichen des Protestes am Tage des Zarenbesuches die Arbeit auf einige Stunden niedergelegt werden.

Einladung König Eduards an König Manuel. König Eduard hat in einem eigenhändigen Schreiben den König von Portugal zu einem Besuche in England eingeladen. König Manuel wird in einigen Wochen die Reise nach England antreten.

Die Pforte. Bei der in der heutigen Kammersitzung fortgesetzten Beratung des Budgets bestanden mehrere Deputierte auf einer erheblichen Herabsetzung der Beamtengehälter. Der Großwesir verlangte die Wiederherstellung mehrerer Positionen in seinem Ressort, widrigenfalls er demissionieren würde. Das betreffende Kapitel wurde an die Kommission zurückverwiesen. Hierauf lehnte die Kammer mit 91 gegen 52 Stimmen die vom Minister des Innern verlangte Wiederherstellung eines Postens im Budget ab, doch machte der Minister keine Vertrauensfrage daraus.

Türkisch-bulgarisches Grenzscharmützel. Zwischen einer türkischen Patrouille und bulgarischen Trupen kam es bei einem Wachthause bei Khadia zu einem Feuergefecht.

Internationale Seerechtskonferenz in Brüssel. Im September wird in Brüssel die internationale Seerechtskonferenz stattfinden, zu der die meisten Staaten amtliche Vertreter entsenden werden.

Japan. Aus Tokio wird gemeldet, daß Dr. Sakawa, der Präsident der japanischen Zuckergesellschaft, der durch die Korruptionsskandale kompromittiert war, sich erschossen hat.

Die amerikanische Tarifbill. Bei der Wiederaufnahme der Tarifberatung im Senat erfolgte ein heftiger Zusammenstoß zwischen der republikanischen Mehrheit und den westlichen Republikanern. Diese glauben sich und den Präsidenten durch die Abfassung der Zollparagraphen über Häute und Schuhe genarrt, da die Reduktionen für Leder nur scheinbare seien. Der Zwischenfall kann die ganze Bill gefährden. Der Konferenzausschuß wird deshalb nochmals zwecks einer Erklärung zusammentreten.

Die Krisis in Spanien.

Wie wir schon kurz berichtet, beginnt in den spanischen Landen die Ruhe wieder zurückzukehren. König Alfons unternahm zwei Spaziergänge in Madrid und wurde symphatisch begrüßt. Der Eisenbahnverkehr ist wieder regelmäßig. Aus Barcelona wird berichtet, daß dort jetzt vollständige Ruhe herrscht. Die amtlichen Meldungen über die Verluste auf seiten des Militärs beziehen sich nicht auf die Gendarmen, die eine ganz bedeutende Zahl Toter und Verwundeter hatten.

Die offiöse „Epoca“ veröffentlicht folgende Meldungen aus Barcelona: Das Kriegsgericht ist dauernd in Tätigkeit begriffen, um zahlreiche Gefangene abzuurteilen. Die Personen, die mit Waffen in der Hand und geraubten Gegenständen angetroffen wurden, sind nach der Festung Montjuich geschafft worden. Einige dürften nach dem Standrecht behandelt werden, doch ist bisher noch keiner erschossen worden. Auf den Balkonen vieler Häuser wehen weiße Fahnen. Man beginnt mit dem Niederreißen der Barrikaden, die in San Pablo, in San Pedro und in der Nähe liegenden Stadtteilen errichtet worden waren. Die Aufständischen flüchten ins Gebirge. Die politischen Parteien lehnen es ab, sich mit der Bewegung einverstanden zu erklären. Die „Epoca“ fügt hinzu, daß ein abschließendes Urteil noch nicht möglich sei, meint aber, man habe den Eindruck, daß der Aufstand einen anarchistisch-revolutionären Charakter gezeigt habe. Der Militärgouverneur erließ einen Befehl, der die Oeffnung aller Anstalten empfiehlt und den Straßenverkehr gestattet, aber ohne Gruppenbildung. Droschken, Omnibusse und elektrische Wagen verkehren wieder und das Leben geht weiter, als ob die ernsten Ereignisse der letzten Tage nicht geschehen wären. Nachdem die Ruhe in der Stadt wieder vollständig hergestellt ist, ist die Arbeit wieder allenthalben ganz aufgenommen worden, ebenso der Dampferdienst. Die Kohlenzufuhr hat wieder begonnen. In Barcelona sind vom 26.—30. Juli 35 Klöster und Kirchen niedergebrannt worden. Ebenso veröffentlicht man die Zahlen der in den Kämpfen Getöteten, Verwundeten und Gefangenen, gibt jedoch zu verstehen, daß die Zahlen genau sind, da Veröffentlichungen der Zensur unterworfen sind, und stellt fest, daß die Ruhe wieder hergestellt ist.

Die Lage in Melilla dagegen ist daher immer noch nicht glänzend. Der nach dort entsandte Berichterstatter des „Matin“ drahtet vom 1. August über Oran allerhand Einzelheiten über die Kämpfe bei Melilla seit Beginn des Feldzuges. Es heißt dort unter anderem, die **Marokkaner würden sofort** in Frie heimkehren, wenn sich die Spanier nach dem Presidio zurückzögen. Mehrere Harkaführer haben in diesem Sinne an den General Marina geschrieben. Die Spanier halten augenblicklich den Monte Atalayon und die Stellung von Sidi Musa besetzt. Beide liegen etwa 10 Kilometer südlich von der Stadt. schweben aber in der Luft, da zwischen ihnen und Melilla sich starke Banden von Mauren eingenistet haben, die die rückwärtigen Verbindungen dieser Posten unterbinden. Zwischen diesen beiden weit vorgeschobenen Stellungen, die von den Spaniern schon in den ersten Kampftagen genommen worden waren, und der eigentlichen Verteidigungslinie bei Melilla bilden befindet sich der Berg Gurugu, in dessen zerrissenen Schluchten sich fast alle Kämpfe abspielten. Charakteristisch für die Fechtweise der Mauren sei, daß von 100 spanischen Verwundeten kaum drei zu sagen vermochten, woher sie Feuer erhlten hatten. Niemand bekomme den Feind zu sehn. Dieser habe sich direkt in den Erdlöchern oder hinter Felsen eingenisttet, so daß nur der Flintenlauf aus der Deckung hervorrage, und aus nächster Nähe knalle er Mann um Mann der spanischen Angreifer nieder, ohne sich dabei selbst dem Feuer auszusetzen. Während dreier Tage hätten die Spanier Kompagnie um Kompagnie, und Bataillon um Bataillon nach diesem Steilabhange geschickt, der nur ein paar hundert Meter lang sei, und jedesmal habe sie der Feind mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Das Artilleriefeuer sei fast wirkungslos und viel zu langsam. Es unterstützte daher die Infanterieangriffe nicht genügend. Noch jetzt sei der Gurugu-berg für die Spanier unzugänglich. Seit Beginn der Feindseligkeiten sollen etwa 2000 Spanier außer Gefecht gesetzt worden sein, darunter einige sechzig Offiziere. Amtlich wird gemeldet, daß die Mauren in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch einen Angriff unternommen haben, jedoch von den Spaniern zurückgeworfen worden sind. Auf beiden Seiten der Spanier wurde ein Offizier getötet und 14 Mann verwundet. — Aus Alhucemas ist die Nachricht eingetroffen, daß die vor dem Platze stehende Harka neue Verstärkungen erhalten habe. Die Truppen sind moralisch und materiell in ausgezeichnetem Zustande. Die Lebensmittelzufuhr erfolgt regelmäßig. Ein spanisches Kanonenboot beschlagnahmte bei Kenon ein mit 50 Mann besetztes verdächtiges Boot. 20 Mauren ergaben sich, die anderen warfen sich ins Meer. Fünf von ihnen ertranken. Der Vorfall rief eine große Aufregung unter den Eingeborenen hervor. Nach offiziöser Note über die Ereignisse in Barcelona hatten die Truppen in Barcelona seit dem 26. v. Mts. drei Tote und 27 Verwundete und die Aufständischen 32 Tote u. 126 Verwundete. Die Ruhe in Martorell und Horta ist wieder hergestellt. Eine Truppenabteilung ging von Barcelona nach Sabadell ab, wo schwere Ruhestörungen ausgebrochen sind.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 5. August.

** **(Der August im Volksmunde).** Für den kommenden Winter ist der August ein Wetterprophet nach dem Sprüchlein: „Ist's in der ersten Augustwoche heiß, so bleibt der Winter lange weiß“. Man fürchtet einen nassen August nach dem Wort: Vor Augustkot und Maistaub bewahre uns Gott. Merkwürdigerweise finden wir keinen Volksspruch über Gewitter im August. Für Obst und Wein muß er gleich seinem Vorgänger heiß sein; denn es heißt ja: Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten. Doch kann man aus diesem Spruch auch wohl die Lebensregel ziehen; die Zeit zu benutzen, auszukaufen, was recht hübsch gesagt wird in dem deutschen Erfahrungssatz: August und Weinlese sind nicht alle Tage, und wer da etwas versäumt, der wird erfahren, was der Holländer so recht anschaulich ausdrückt: „Wer im August (auch Aust, d. h. Erntezeit) schläft, der schläft auf seine Kosten“. Sonst sagt der Holländer gegen die allgemeine Erfahrung: August macht keinem teure Kost. Was man von seinem Wetter für die Ernte erwartet, lesen wir daraus: „August soll sein ein Augentrost, macht zeitig Korn und Most“. August gibt den Gust, d. h. dem Wein und Obst den süßen Geschmack und Würze. Wenn man auch dauernden Regen im August fürchtet, so darf er doch nicht ganz der Feuchtigkeit entbehren, denn wir hören den Erfahrungssatz: „Wenn's im August stark tauen tut, bleibt meistenteils das Wetter gut“. Wie auch bei den andern Monaten, vergleicht man den August mit Wintermonaten, so daß das Volk behauptet: August und Februar gleichen sich wie Juni und Dezember. Recht trübselig über das Scheiden des Sommers klingt das Wort: August ist Winters Anfang. In der Eifel bringt man in bezug auf die Feldarbeitenden August mit dem Brachmonat Juni zusammen in der Volksregel aus der Eifel: „Brachmonds Brach und Augusts Rohr, gibt das beste Korn im Flor„, womit man sagen will, daß man um schönes Korn zu bekommen im Juni zum ersten, im August zum zweitenmal den Acker pflügen soll.

** **(Das Ergebnis der Ernteschätzung im Reiche)** das vom Deutschen Landwirtschaftsrat am 1. August bekanntgegeben wurde, beweist, daß wir dieses Jahre hinter einer Mittelernte zum Teil nicht unerheblich zurückbleiben. Bedeutet 100 Prozent eine Mittelernte, so ist nach der Schätzung des Landwirtschaftsrates folgendes Ergebnis zu erwarten: Winterroggen 96,7; Winterweizen 89,0; Sommerweizen 95,4; Winterspelz 98,6; Gerste 99,3; Hafer 100,8; Kleeheu 68,5; Wiesenheu 66,4. Die reichen Niederschläge im Juli haben das Wachsen der Halm- und Hackfrüchte zwar sehr gefördert, doch ist jetzt beständiges und sonniges Wetter für die schon drei bis vier Wochen verspätete Ernte dringend erforderlich, da sonst die Qualität der Ernte gefährdet sein würde.

** **(Zur Kaiserfeier).** Wie wir soeben erfahren hat der Oberpräsident Frhr. v. d. Recke in Begleitung der Herren Landräte Dr. Luckhaus-Hörde und Hartmann-Hagen vom hiesigen Bahnhof aus im Automobil eine Besichtigung der Feststraße Schwerte-Hohensyburg-Wetter angetreten.

** **(Meisterkurse für die Provinz Westfalen.)** Am 11. Oktober ds. Js. beginnen wieder die nächsten 8wöchigen großen Meisterkurse in Dortmund, und zwar der 16. für Schreiner, der 15. für Schlosser, der 15. für Schuhmacher und der 18. für Schneider. Anmeldungen von Meistern u. solchen Gehilfen, die sich bald selbständig machen wollen, des weiteren von solchen die ihre Gesellenprüfung gemacht bezw. die Ablegung der Prüfung bereits angemeldet haben, werden bevorzugt. In der Regel erhalten die Kursisten reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt. Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien u. a. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 *M* für den Kursus. Die Meisterkurse werden in einem eigens dazu erbauten Werkstatthause abgehalten, das mit den modernsten Einrichtungen, Werkzeugen, Maschinen usw. ausgestattet ist. Der Unterricht wird von anerkannt tücht. Fachlehrern erteilt. Die bisher abgehaltenen Kurse, in denen bereits über 450 Handwerker seit 1904 ausgebildet worden sind, haben beste Erfolge gehabt. Der Zuspruch hat sich so vermehrt, daß in den letzten Winterkursen kaum die Hälfte der Gemeldeten aufgenommen werden konnten. Anmeldungen sind möglichst bis zum 10. September cr. unter Benutzung der von den westf. Handwerkskammern und von der Geschäftsstelle der Meisterkurse in Dortmund erhältlichen Anmeldebogen an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41 zu richten. Die Handwerkskammern sind zu Auskünften, Vermittelungen, und Zustellung von Anmeldebogen und Prospekten gern bereit.

** **(Vom Kreiswasserwerk.)** Nachdem Ende Februar dieses Jahres vom Kreistag beschlossen worden war, die hochgelegenen Teile des Kreises Hörde mit Wasserleitung zu versehen, wurde Mitte März mit den Ausführungsarbeiten begonnen. Die Wasserleitung ist jetzt fertiggestellt. Der Bau der einschließlich der Hausanschlüsse ewa 55000 Meter betragenden Rohrleitung, zweier Hochbehälter, einer Pumpstation mit Sammelschacht, hat nicht ganz 4½ Monae gedauert, obwohl mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Leistungsfähigkeiten der Pumpen, der Fassungsraum der Hochbehälter und die Abmessungen der Rohre sind so gewählt, daß auch bei stark gesteigerten Ansprüchen und erheblicher Zunahme der Bevölkerung alle Ansprüche auf Jahre hinaus befriedigt werden können. Das Wasser wird aus der Ruhr nach dem auf dem Klusenberg angelegten 500 Meter fassenden Hochbehälter gepumpt und von hier aus den einzelnen Konsumstätten, welche auf dem Höchsten bis nach Berghofen liegen, sowie den hochgelegenen Teilen von Kirchhörde zugeführt. Zum Ausgleich der Druckverhältnisse und zur Aufspeicherung von weiteren Wassermengen ist oberhalb Kirchhörde auf der Schanze ein zweiter Hochbehälter mit einem Fassungsraum von 100 Kubikmetern angelegt.

** **(Die Feuerwehr)** kommt heute abend nach der Musterung zu einer Versammlung im Kordeckschen Lokale zusammen. In dieser Sitzung, an der auch die Stadtvertretung teilnimmt, sollen nochmals die Einzelheiten bezügl. der Kaiserfeier besprochen werden. Bekanntlich wird die Wehr, welche an dem Tage während der Spalierbildung den Ordnungsdienst am Bahnhof, sowie den Feuersicherheitsdienst auf dem Denkmalsplatz zu Hohensyburg übernimmt, mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet. Außerdem sollen in der Versammlung sehr wichtige interne Vereinsangelegenheiten beraten werden.

** **(Treue Freundschaft)** hält ein Schwerter Bürger, Herr Karl Möller, der vor einigen Jahren nach San Franzisko auswanderte, auch über das Grab hinaus. Vor einigen Tagen übersandte er einem hiesigen Gärtner einen größeren Geldbetrag mit der Bestimmung, das Grab des Herrn Anton Feit, mit dem er in Freundschaft verbunden war, zu schmücken und in würdigem Zustand zu erhalten. Dieser schöne Akt der Pietät und wahrer Freundschaft wird überall Anerkenung und Würdigung finden.

** **(Zum stellvertretenden Beisitzer)** der für die Kreise Hörde und Dortmund errichteten Prüfungs-Kommission der Handwerksmeister des Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbes ist Herr Esser von der Königl. Regierung auf eine weitere Amtsdauer von drei Jahren ernannt.

** **(Die großen Ferien)** nehmen an den höheren Schulen unserer Stadt heute ihren Anfang; dieselben danern bis zum 15. September. An den Volksschulen beginnen die Ferien am 11. August.

** **(Im Silberkranz).** Heute feiern die Eheleute Walzmeister Heinrich Buschhaus und Frau, Maria geb. Lücke, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Der Gesang-Verein „Cäcilia“, dessen Ehrenmitglied Herr Buschhaus ist, brachte dem Jubelpaare gestern abend ein Ständchen und überreichte ein Geschenk. Auch wir sprechen dem heute mit dem Silberkranze geschmückten Paare unsere besten Glückwünsche aus.

** **(Kinderfest).** Am Donnerstag dem 12. August findet am „Freischütz“ das erste Kinderfest statt; der bei unserer Kinderwelt noch im besten Andenken stehende „Onkel Seppel“ wird das Fest leiten.

** **(Die kath. Kirche)** ist wieder um einen neuen Schmuck bereichert; vorgestern ist ein weiteres buntes Glasfenster, den hl. Laurenzius darstellend, an der rechten Seite, unweit des Stephanus-Altares eingebaut worden. Hoffentlich wird der unbekannte Stifter dieses Fensters, dem die Gemeinde sicherlich herzlich dankt, bald Nachfolger finden und die noch vorhandenen einfachen weißen Fenster der Kirche allmählich sämtlich durch bunte ersetzt werden.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 181 — Donnerstag den 5. August 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Kampf zwischen Christentum und Islam in Deutsch-Ostafrika.

Von dem kulturhistorischen Ringen der geistigen, religiösen und nationalen Gegensätze im ostafrikanischen Schutzgebiet des Deutschen Reiches gab Missionsinspektor Liz. Aenfeld in der letzten Generalversammlung der Berliner Missionsgesellschaft ein anschauliches Bild in einem bedeutsamen Vortrage. Wir bringen denselben in gekürzter Fassung:

Die Berliner Mission bearbeitet seit achtzehn Jahren nordöstlich des Nyassa mit wachsendem Erfolge ein von 250 000 Einwohnern bevölkertes Gebiet von der Größe der Provinz Brandenburg. Zuerst ist sie dem Kampf mit dem Islam und den Hauptgebieten der europäischen Kultur ausgewichen. Jetzt ist das nicht mehr möglich. Seit dem Aufstand von 1905 wird das Nyassaland mehr aufgeschlossen. Die Eisenbahn bringt neue Wege, Menschen und Gedanken. Die Naturalwirtschaft weicht dem Geldverkehr; die Neger werden begehrlich; sie bemerken die Gegensätze und die Fehler der Europäer und verlieren die anfängliche Ehrfurcht. Die Löhne steigen in der Nähe der Bahnen auf das Zehnfache, die Preise z. Teil auf das Sechsfache. Durch die tatkräftige Kulturarbeit der Deutschen, die namentlich seit der „Aera Dernburg" erstaunliche Erfolge erzielte, wandelt sich die Zerrissenheit des Volkes mehr und mehr in ein einheitliches Staatsgebilde. Die neue Zeit rüttelt an dem Rechtsleben, an der gesamten Gedankenwelt der Eingeborenen. Die Weltanschauungen streiten gegeneinander. Vielfach löst die neue Gedankenwelt den sittlichen Halt der Eingeborenen auf. Der Aberglaube bleibt, die Pietät schwindet. An der höheren Kultur müssen die Eingeborenen sittlich zugrunde gehen, wenn nicht mit ihr das Evangelium kommt und Ersatz bietet für die zerbrechenden sittlichen Maßstäbe des Heidentums.

Schnellen Schrittes wird Ostafrika erschlossen. Noch innerhalb unserer Generation muß das Evangelium dem ganzen Lande und Volke gebracht werden; denn — merkwürdige Ironie der Geschichte — gerade die Unterwerfung Ostafrikas unter die christlichen Mächte hat die stärkste Ausbreitung des Islams zur Folge. Die Unterdrückung des Sklavenhandels machte die Mohammedaner mobil, denen es bis dahin nur auf Sklaven und Elfenbein, nicht aber auf Glaubensgenossen ankam. So gut wie nichts hat, trotz jahrhundertelangem Einfluß, der Islam zur kulturellen Erschließung Ostafrikas getan. Jetzt regt er sich und die fleißigen Deutschen ebnen ihm mit Straßen und Eisenbahnen den Weg. Das Kisuaheli wird zur Gesamtsprache. Hunderte von muhammedanischen Indern kommen ins Land und machen als Kleinhändler die Neger von sich abhängig. Deutsche Schutztruppe und deutsche Verwaltung haben Tausenden von Mohammedanern eine angesehene Stellung gegenüber den Eingeborenen geschaffen. Die eingeborenen Häuptlinge neigen schon der Vielweiberei wegen, mehr zum Islam als zum Christentum. Dieses verlangt Gesinnungswechsel, Bruch mit dem Heidentum, Verzicht auf alte Sitten und teure Güter, den Islam gegnügt sich mit der — nicht kontrollierten — Beobachtung einiger Formen und Sitten. So macht er ungeheure, mit jedem Jahr beschleunigte Fortschritte, daß diese von manchen Europäern nicht bemerkt werden, ist nicht wunderlich. Die Werbung geschieht im Stillen.

Die christliche Mission muß die Regierung von ihren Plänen und Fortschritten unterrichten. Von der islametischen Propaganda erfährt die Regierung erst, wenn der durchreisende Beamte halbe oder ganze Dörfer, die vor kurzem heidnisch waren, mohammedanisch findet. So oberflächlich die Unterwerfung ist; sie reicht aus, die Bekehrten mit Verachtung und Mißtrauen gegen das Christentum zu erfüllen. So ist das Sultanat des Kiwanan jetzt im Begriff, zum Islam über- und damit dem Christentum verloren zu gehen. Die Geschicke Ostafrikas werden sich in den letzten Jahrzehnten entscheiden. Die missionarische Aufgabe ist dessen Rettung vor dem Islam. Darauf muß alle Arbeit gerichtet sein, ohne von dem bisher als richtig erkannten Wege abzuweichen. Der Islam tut keine Kulturarbeit. Er verzieht seine Bekenner nicht. Daher werden die eingeborenen Christen immer die geistige Aristokratie bilden. Die ostafrikanischen Missionsgesellschaften sollten sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Unsere Arbeit muß Mohammedanermission werden. Die Entscheidung in Ostafrika wird nicht zwischen Christentum und Heidentum, sondern zwischen Christentum und Islam fallen. Nicht nur die Missionare, sondern auch die eingeborenen Christen haben Freudigkeit zum Kampfe mit dem Islam und — die Gewißheit des Sieges. Im Gegensatz zu Professor Becker, der in der „Kolonialen Rundschau" (1909 Heft 5) den Sieg des Islams in Ostafrika bereits für entschieden hält. Die Stunde ist ernst. Auch für die deutsche Schutzherrschaft steht viel auf dem Spiele wenn beide, die Schutztruppe und die Bevölkerung, mohammedanisch werden. Jeder Deutsche, nicht nur der Christ, sollte sich die Frage vorlegen, ob die größte deutsche Kolonie dem Islam verfallen darf oder ob wir die nächsten kostbaren Jahrzehnte ausnützen müssen, um einer großen Verantwortung mit großer Tat zu entsprechen.

Westfalen und Rheinland.

* **Wellinghofen,** 4. Aug. (Versetzung des Kriegerdenkmals.) An der Stelle, wo das nun abgebrochene Spritzenhaus mit Polizeigefängnis und der Pfarrscheune stand, wird das Kriegerdenkmal seinen Standort erhalten. Mit den Arbeiten hat man begonnen, deren Fertigstellung bis zum 15. d. Mts., an welchem Tage das Kriegerfest hier stattfindet, beendet sein sollen.

* **Unna,** 4. Aug. (Kanonier Linnepe.) Mit einer unerhörten Dreistigkeit treibt sich der aus dem Militärgefängnis zu Münster ausgebrochene Kanonier Wilh. Linnepe hier seit einiger Zeit in der Umgegend umher. L. ist, nachdem er in der vergangenen Nacht bei dem evangel. Pfarrer in Hemmerde eingebrochen war, am Sonntag in Unna gewesen. Er hat der Parade des Kriegervereins auf dem Marktplatze beigewohnt; nachdem hat er seine im Armenhause befindliche Mutter besucht und ist dann auf einem wahrscheinlich gestohlenen Fahrrad wieder verschwunden, trotzdem die Polizei alle möglichen Maßregeln zu der Ergreifung des Linnepe getroffen hatte. In der Nacht zum Montag ist L. bei einem Lehrer in Dellwig eingebrochen, hier ist ihm aber nichts Nennenswertes in die Hände gefallen.

* **Münster,** 4. Aug. (Die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz der Provinz Westfalen) hielten unter Teilnahme von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden hierselbst ihren dritten Verbandstag ab. Etwa 1000 Mitglieder aus allen Teilen Westfalens waren erschienen. Die Hauptverhandlungen leitete Regierungsrat Cludius (Münster). Ein Antrag auf regelmäßige Ueberweisung verziehender Sanitätskolonnenmitglieder von der Kolonne des Abzugsortes an diejenige des neuen Wohnortes wurde angenommen. Geh. Medizinalrat Dr. Heusgen (Siegen) führte aus in letzter Zeit bekämpfe der Samariterbund die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz. Der Bund spreche den Sanitätskolonnen die Existenzberechtigung ab. Man sage, die Kolonnen könnten höchstens im Falle eines Krieges in Betracht kommen, nicht aber in Zeiten des Friedens. Ferner erhebe man gegen die Sanitätskolonnen den Vorwurf, daß ihre Unterweisung in der Hilfeleistung gegen Entgelt geschehe. Daher möge man heute der Oeffentlichkeit gegenüber eine Erklärung abgeben, wie es seitens der Sanitätskolonnen in Rheinland und in Brandenburg bereits geschehen sei. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, wonach es die Hauptversammlung des Verbandes als eine Ehrenpflicht der Kolonnenärzte und -Führer betrachtet, daß diese den Unterricht in den Sanitätskolonnen unendgeltlich erteilen. Der Vorstand wurde mit der Bildung de Minden gewählt. Der Vorstand wurde mit der Bildung eines Ausschusses beauftragt, der sich mit der Frage des Verhältnisses der Sanitätskolonnen zu den Berufsgenossenschaften beschäftigen und der Zentrale in Berlin praktische Vorschläge unterbreiten soll. Am Nachmittage fand auf der Loddenheide und am Hafen Münster eine größere Sanitätskolonnenübung statt. Als Vertreter des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege wohnte der Veranstaltung der General der Infanterie z. D. von Perthes bei.

* **Langendreer,** 4. Aug. ((Vom Blitz erschlagen.) Ein Knecht des Landwirts Schulte-Hemmingen, welcher auf dem Felde mit Kornmähen beschäftigt war, wurde heute nachmittag vom Blitz erschlagen.

* **Wattenscheid,** 4. Aug. (Unter Gesteinsmassen begraben.) Im unterirdischen Betribe eines hiesigen Bergwerks ereignete sich ein schweres Unglück. Durch den Zusammenbruch einer Strecke wurde der Arbeiter Josef Brinkmann getötet. Die mit aller Energie in Angriff genommenen Bergungsarbeiten gestalteten sich wegen der fortwährend erfolgenden Nachstürze äußerst schwierig und gefahrvoll.

* **Driburg,** 4. Aug. (Durch eine entsetzliche Bluttat) wurde unser Städtchen in Aufregung versetzt. Der in den

---

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

38]

„In ungestillter Sehnsucht!" wiederholte der Offizier.

„Ja, wer hindert Sie denn, Ihre Werbung anzubringen, Kamerad?" ereiferte sich Klinkworth weiter. „Sie fürchten doch nicht einen Mißerfolg? Vermögen haben Sie nicht, die Schulden will ich Ihnen nicht nachrechnen, aber Sie sind nun mal Frauenliebling. Ihnen giebt die Dame keinen Korb."

„Ich glaube es selbst: ich bin zuweilen grausam gegen Etta von Krosinsky. Aber es will überlegt sein — das Heiraten!" sprach Busso lächelnd.

„Sie kränken die Dame mit Absicht", fuhr der Leutnant fort. „Das ist schlecht von Ihnen."

„Ja, ja! Scheint es mir doch manchmal, als sei Etta zu meinem Leben notwendig . . . Und neulich, bei einem Ausflug, hat sie mich überrascht, als ich ein hübsches, blondes Mädchen an den langen Zöpfen zog. — — O, der Zorn kochte in dem schönen Geschöpf! Ich aber, ich sprach gleichmütig von meiner Vorliebe für üppiges Frauenhaar. Dabei umfaßte mein bewundernder Blick die Flechtenkrone, die Ettas feines Köpfchen schmückt — eifrig setzte ich hinzu: „Sie freilich müssen an diesem Wunderhaar wohl allzu schwer tragen?"

„Und sie war versöhnt?"

„Natürlich! Ich sage so selten Schmeicheleien."

„Sie lieben sie also doch?"

„Es scheint so! Lange wünschte sie sich Rosen. O, sie sagte es nicht. Bewahre. Doch ich wußte es. — — Neulich bekam sie ihr Sträußchen. Mindestens eine halbe Stunde hatte ich über den Rosen gewählt und gemäkelt. Nun, der holde Blick ihrer Augen dankte mir genugsam. Die Mutter schaute spöttisch drein. Sie hatte wohl viele und kostbarere Blumenspenden unbeachtet gesehen . . . Ja, was wollen Sie, Kamerad? Bin ich denn jemals unhöflich gegen die Damen?"

„Sie? Ein Kavalier? Das wäre noch besser. Aber Sie machen das Fräulein ganz nervös . . . Sogar diese kleinen Unpünktlichkeiten, die sich vermeiden ließen . . ."

„Die reizen gerade die Frauen!"

„Nun, ja. Sie haben Ihre eigene Methode, die Gunst eines Mädchens zu gewinnen — — hüten Sie sich aber nur vor Uebertreibungen", warnte Klinkworth.

„Ja, was thue ich denn so Böses", lachte Busso mit unschuldsvoller Miene.

„Ich mache mich nur ein bißchen rar. Sehen Sie: das liegt mir so im Blute. Werde ich eingeladen oder zu einer Partie aufgefordert, so sage ich wohl, ganz aus dem Herzen heraus, mit freudestrahlendem Gesicht zu. Zu Hause kommen mir dann Bedenken. Da stecke ich denn einen Tag später meine schwermutsvolle Miene auf und bedaure unendlich. Oder ich schreibe höflich resigniert, wie unendlich leid es mir thue, na, sehen Sie, gutmütig bin ich doch. Denn ich lasse bei alledem immer die Hoffnung durchblicken, mein Erscheinen noch möglich machen zu können . . . Was auch meist geschieht . . ."

„Und bei solchem Verfahren soll die Dame nicht nervös werden?"

„Bah, das ist keine Sache! Eine nervöse Frau? Na, ich danke für dieses größeste aller Uebel! Nein, nein, damit schrecken Sie mich nicht! Fräulein von Krosinsky soll keine Nerven haben! Und ist sie nicht auf dem Lande aufgewachsen, hat sie ihre prachtvollen Glieder nicht gestält in Luft und Sonne? Sie ist eine vorzügliche Reiterin, sie besitzt eine Grazie, die geradezu berauscht . . ."

„Endlich ein Lob aus Ihrem Munde", rief Klinkworth, äußerst zufrieden dreinschauend. „Sie sind doch ein komischer Kauz! Und wie Sie den militärischen Dienst von Ihrem übrigen Leben sondern! Es ist erstaunlich. Schneid haben Sie doch gerade genug. Und dann wieder diese Lässigkeit, die abstößt und anzieht zu gleicher Zeit."

„Na, na! Studieren Sie mich nicht allzu genau, Liebster", endigte hier Liebenau das ihm unangenehm werdende Gespräch.

Eines Tages erhielten Krosinskys eine Vorladung zur Testamentsvollstreckung des in Köln verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Bruno Stein.

Als Busso von Liebenau später in dem Gartenhäuschen vorsprach, sah er die Papiere mit dem Gerichtssiegel auf Ettas Schreibtisch liegen.

„Ich habe auch eine Vorladung erhalten", sprach er, ernst und forschend zu der ihm stiller als sonst erscheinenden jungen Dame hinblickend. „Der gute Stein! Ein Legat bekomme ich schon von ihm. Na, ich kann es brauchen!"

„Was haben wir aber mit der Sache zu thun?" fragte Etta, die weiße Stirn bedenklich kraus ziehend. „Ich möchte jenen Toten so gern vergessen . . . Man gestattet es mir nicht."

Er ließ ihre Frage unbeantwortet.

„Mein gnädiges Fräulein, Sie müssen natürlich nach G.", sagte er in bestimmtem, wie ein Befehl klingendem Ton. „Die Damen wollen gestatten, daß ich Ihnen in dieser Angelegenheit mit Rat und That zur Seite stehe. Es ist das Kavalierspflicht. Ich mache dieselbe Reise zu demselben Zweck!"

„Zu demselben Zweck?"

„Nun ja! Ich bin hinbefohlen, folglich habe ich mich zu fügen."

„Und ich?" sagte Etta grübelnd. „Ich?"

„Zerbrechen Sie sich doch nicht Ihr hübsches Köpfchen mit solchen Lappalien!" meinte er lachend. „Es wäre schade darum. Was Schlimmes kann Ihnen in G. nicht passieren. Sie werden eben auch ein Legat erhalten! Stein hatte nun mal den Idealismus auf die Fahne geschrieben."

„Ich? Ein Legat? Ich würde das zurückweisen", sprach Etta stolz.

„Gemach, mein gnädiges Fräulein!"

Liebenau sprach etwas scharf weiter:

„In Ihnen streitet der Idealismus mit dem gesunden Naturalismus. Sie werden dieses Mal der Vernunft Gehör geben . . Ihrem Idealismus zu Liebe."

„Das klingt rätselhaft. Ich rate nicht gern Rätsel", antwortete sie.

(Fortsetzung folgt.)

30er Jahren stehende verheiratete Glasschleifer Heinrich Ewers wurde gestern früh gegen 2 Uhr in seiner in der Arbeiterkolonie des Fabrikbesitzers Becker befindlichen Wohnung ermordet. Von einem Messerstich am Halse war die linke Schlagader getroffen, sodaß er innerhalb zwei Stunden verblutet sein muß. Als der Tat dringend verdächtig wurde am Vormittag der ca. 25 Jahre alte, aus Sachsen gebürtigte Glasschleifer Alfred Krause von der Polizei verhaftet. Mittags traf der telegraphisch requirierte Polizeihund „Draga" aus Lippstadt hier ein. Der Hund nahm alsbald die Spur des Täters auf, welche auch richtig zur Wohnung des Krause führte, die sich in der früher Cyreniusschen Besitzung am Kreuzbeuge befindet. Krause leugnete, der Mörder zu sein. Er wurde zunächst in das Amtsgerichtsgefängnis in Brackel eingeliefert.

* **Gescher,** 4. Aug. (Das Spielen mit Schießwaffen.) Während gestern nachmittag mehrere Jungen mit einem geladenen Revolver, den sie sich anzueignen wußten, hantierten, krachte plötzlich ein Schuß und ein 12jähriger Knabe fiel tot zu Boden. Die Kugel hatte das Gehirn durchbohrt.

* **Recklinghausen,** 4. Aug. (Pilzvergiftung.) Im benachbarten Herten ist eine Bergmannsfamilie unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es wird angenommen, daß Pilzvergiftung vorliegt.

* **Duisburg,** 4. Aug. (Tod auf den Schienen.) In der vergangenen Nacht geriet auf der neuen Hafenbahn der 19jährige Rangierer Knüfermann aus Duisburg-Meiderich unter einen Rangierzug, der ihm Kopf, einen Arm und beide Beine abfuhr. Knüfermann, der sofort tot war, wurde als formlose Masse unter dem Zug hervorgezogen.

* **Krefeld,** 4. Aug. (Stiftung.) Kommerzienrat Moritz de Greiff hat aus Anlaß der Wiedererlangung seiner Sehkraft der Stadt 25000 ℳ überwiesen. Das Kapital soll als besonderer Fonds zinstragend angelegt werden, die Zinsen sollen jährlich zur Förderung von sozialen Wohlfahrtseinrichtungen im weitesten Sinne verwendet werden.

* **Köln,** 4. Aug. (Der Zeppelintag in Köln) hatte mehrere schwere Unfälle im Gefolge. Zwei Knaben stürzten von Dächern ab und wurden schwer verletzt. Mehrere Radfahrer erlitten Unfälle. Ferner fiel ein alter Mann von einem Gerüst und eine Frau stürzte durch ein Glasdach. Auch diese Personen wurden schwer verletzt.

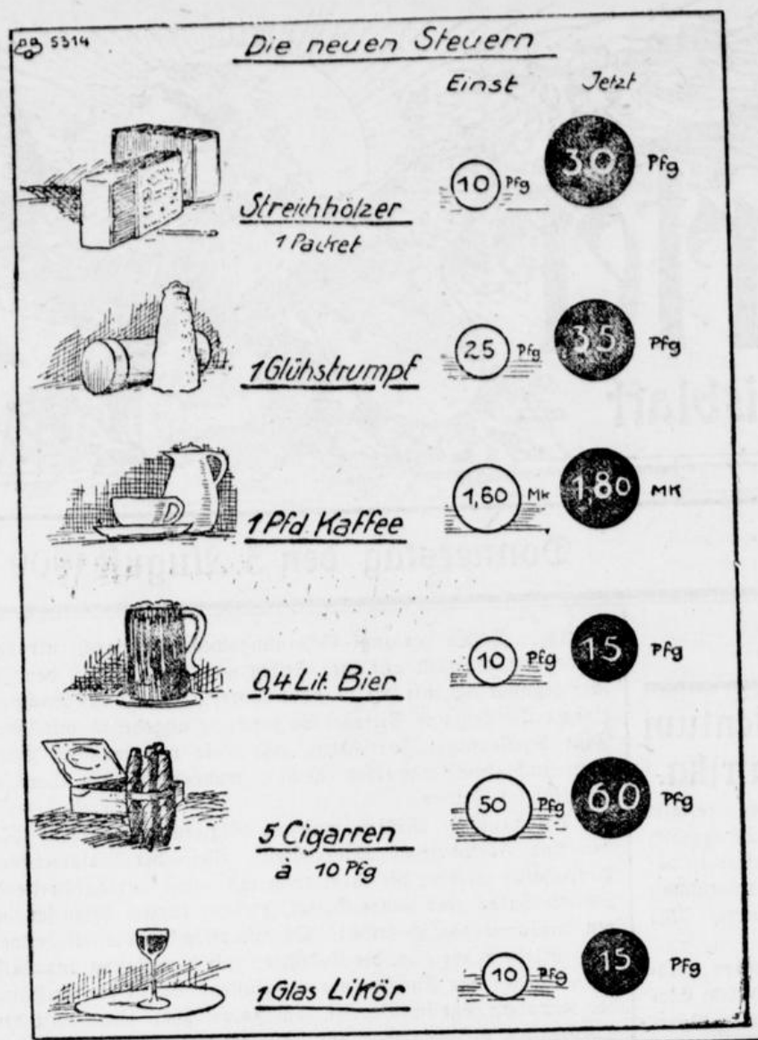
* **Saarbrücken,** 4. Aug. (Das Auto.) Beim Zusammenstoß eines Automobils mit einem Landauer erhielt Fabrikant Keller aus Oberstein von der Wagendeichsel einen Stoß vor die Brust. K. war sofort tot. Zwei weitere Insassen des Automobils wurden verletzt.

* **Saarburg,** 4. Aug. (Nach 30 Jahren) wurde der jetzt 54 Jahre alte Tagelöhner Haverbier aus Saarburg wegen Fahnenflucht verhaftet. Er war 1879 nach einjähriger Dienstzeit vom Saarburger Artillerieregiment Nr. 15 nach Frankreich desertiert. Vor einigen Tagen betrat er wieder deutschen Boden. Kaum befand er sich 100 Metter über die Grenze, als er auch schon verhaftet wurde, um seinem alten Regiment zugeführt zu werden. Haverbier ist heute längst Großvater.

Soziales.

Zum Generalstreik in Schweden. Der Fachverein der Reichstelephonarbeiter hat einstimmig beschlossen, sich dem Generalstreik anzuschließen. Die Stockholmer Milchkutscher beabsichtigten ebenfalls, sich der Bewegung anzuschließen. Wie der „Dagen" erfährt, beschlossen auch die Stockholmer Kommunalarbeiter, sich dem Streik anzuschließen, ebenso die Beleuchtungs- und Müllabfuhrarbeiter. Ebenso beschlossen die Fachvereine in Malmö mit Ausnahme der Straßenbahnangestellten, sich dem Ausstand anzuschließen.

Die Leipziger Jubelfeier u. die Photographen. Anläßlich des Universitätsjubiläums in Leipzig, wo das Festkomitee die Erlaubnis und die Gelegenheit zum Photographieren einer Firma allein und ausschließlich übertragen hatte, während soundsoviele andere sich vergeblich bemühten, hat der in Leipzig befindliche Vorstand des Vereins von Verlegern deutscher illustrierter Zeitschriften (Vorsitzender: „Horst Weber, Verleger der „Leipziger Illustrierten Zeitung") beschlossen, von jedweder Berücksichtigung der Festlichkeit des Leipziger Universitätsjubiläums in Wort und Bild vollkommen Abstand zu nehmen.



Die neuen Steuern.

Mit dem 1. August ds. Js. sind, wie bekannt, die vom Reichstage beschlossenen neuen Steuern in Kraft getreten, deren Wirkung auf das Publikum unsere Statistik dem Beschauer klar macht. In einzelnen Gewerben wird ja die Preiserhöhung erst mit der Mitte dieses Monats in Kraft treten, im allgemeinen aber werden Hausfrau und Hausherr sich schon mit den neuen Preisen bekannt machen müssen. Selbstverständlich werden beide sich in Zukunft größerer Sparsamkeit befleißigen. Die Streichhölzer dürfen nicht mehr jedermann zugängig herumliegen, der Kaffee wird dünner und beim Lampenputzen mehr auf die Zerbrechlichkeit des Glühstrumpfes geachtet werden. Nur beim Hausherrn wird man zweifelhaft sein können, ob er standhaft genug sein wird, seinen Grundsatz durchzuführen, statt drei Glas Bier oder Likör immer nur zwei zu trinken, und das tägliche Quantum von fünf Zigarren auf vier herabzusetzen.

Am besten wird die Antialkoholbewegung und die Tabakabstinenz bei dieser Reichsfinanzreform fahren, denn sie werden ein wichtiges Argument mehr gegen Alkohol- und Tabakgenuß besitzen: zu teuer! Und das überzeugt mehr als alle Reden über ihre Schädlichkeit.

Landwirtschaft.

Der deutsche Saatenstand im Monat Juli. Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Juli sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes die Noten folgende: Nr. 2 bedeutet gut, Nr. 3 mittel (durchschnittlich), Nr. 4 gering, die Zwischenstufen sind durch Decimalen bezeichnet.

	1909			1908	
	Juli	Juni	Mai	April	Juli
Winterweizen	2,8	3,0	3,1	3,1	2,3
Sommerweizen	2,5	2,7	2,6	—	2,6
Winterspelt (a. m. Beimisch. v. Roggen od. Weizen)	2,3	2,4	2,6	2,7	2,1
Winterroggen	2,6	2,8	3,0	3,0	2,4
Sommerroggen	2,5	2,5	2,6	—	2,5
Sommergerste	2,3	2,5	2,6	—	2,6
Hafer	2,5	2,6	2,7	—	2,8
Kartoffeln	2,4	2,6	—	—	2,7
Klee (auch mit Beimischung von Gräsern)	3,1	3,3	2,9	2,8	2,6
Luzerne	2,8	3,1	2,8	2,7	2,5
Bewässerungswiesen	2,7	2,8	2,6	2,8	2,2
Andere Wiesen	3,0	3,3	3,1	3,1	2,7

Rotz oder Wurm. Das Auftreten der Rotzkrankheit im Kreise Diepholz und die Nachricht von einer Ausbreitung gibt Anlaß, auf diese spezifische Infektionskrankheit der Einhufer und ihre Symptome, namentlich auch mit dem warnenden Hinweis einzugehn, daß eine leichte Uebertragung auf den Menschen stattfinden kann. Der Rotzbazillus, der Erreger der Krankheit tritt insbesondere mit den Nasenausflüssen und den Absonderungen der Geschwüre nach außen und kann mit Futtergefäßen, Decken, Geschirr usw. weitergetragen werden. Als chronischer Nasen- und Lungenrotz, als chronischer Hautrotz oder Wurm tritt er nur in 10 Prozent der Fälle auf; akuter Rotz ist die Regel beim Esel, Maulesel und Maultier, sowie nach einer Ansteckung des Menschen bei diesem. Die Sicherstellung der Rotzdiagnose bereitet bei dem meist schleichenden Verlauf der Krankheit und den oft sehr wenig markanten Symptomen selbst den Sachverständigen zuweilen Schwierigkeiten. An eine Behandlung des Rotzes ist nicht zu denken, da das Reichsviehseuchengesetz die Tötung aller kranken, verdächtigen, unter Umständen sogar der Ansteckung verdächtigen Tiere vorschreibt. Der Staat leistet dafür, jedoch nur, wenn die polizeilichen Vorschriften innegehalten sind, also z. B. wenn die Anzeige rechtzeitig erfolgt ist, Entschädigung, und zwar zu dreiviertel des gemeinen Wertes. — Ueber Immunisierung gegen die Rotzkrankheit berichtet Dr. A. Marxer in der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift". Die Versuche sind in Gemeinschaft mit Professor Levy und Blumenthal angestellt. Es ist ihnen gelungen, in Bestätigung der Versuche mit glyzerinierten, abgetöteten Bazillen, mit toten Harnstoffrotzerregern, Pferde durch eine einmalige Vorbehandlung mit 600 mg oder durch eine zweimalige von 300 mg vollständig vor der Infektion zu bewahren. Diese erzielte Immunität hält mindestens ein Jahr an. Der Impfstoff (Farase) ist für den Injizierenden gefahrlos und schließt eine Verschleppung der Seuche vollständig aus.

Standesamt Hennen.

Monat Juli

Geburten: 1 Sohn: Stellmacher Gustav Hermann Menze in Kalthof, Lohgerber Karl Brinkmann in Kalthof, Kettenschmied Heinrich Friedrich Mitze in Hennen, Kettenschmied Ernst Angelkorte gt. Obermann in Hennen, Kettenschmied Wilhelm Vieler in Refflingsen.

1 Tochter: Kettenschmied Friedrich Wilhelm Neuhaus in Drüpplingsen, Milchhändler Karl Schäfer in Kalthof, Schuhmacher Heinrich Wockelmann in Refflingsen, Kettenschmied Friedrich Adolf Grünewald in Leckingsen.

Eheschließungen: Hüttenbeamter Heinrich Dietrich Wilhelm Harde in Schüren u. Anna Minna Paschedag in Villigst, Milchhändler Wilhelm Schäfer in Rheinen und Witwe Emma Lina Schäfer geb. Börsting in Leckingsen.

Sterbefälle: Kettenschmied Dietrich Friedrich Wilhelm Haarmann in Drüpplingsen, 70 Jahre 9 Monate; Frieda Anna Vieler in Kalthof, 4 Jahre; Anstreichergehilfe Ernst Heetmann in Hennen, 19 Jahre 9 Monate.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

89] (Nachdruck verboten.)

„Kann Sie ein Toter noch beleidigen?" fuhr Liebenau zu reden fort. „Was ist also in diesem Falle eine Zurückweisung? Ein Unding, eine Lächerlichkeit, eine — verzeihen Sie, aber es muß heraus! — eine Dummheit! Dummheiten aber sind in der Gesellschaft mehr verpönt als Verbrechen .. Stein bleibt nun einmal ein toter Mann und seine Schätze konnte er nicht mitnehmen. Ich habe noch stets die Wahrheit des Wortes empfunden: nur der Lebende hat Rechte. Man schneidet sich in das eigene Fleisch, wenn man besser sein will als andere."

Etta bereitete dieses Gespräch unsägliche Pein. Sie — einst selbst lebensklug — hätte diese Eigenschaft an Liebenau doppelt hoch schätzen müssen. Sie that es nicht.

Längst wünschte sie, ein anderes Thema angeschlagen zu sehen, und daher rief sie in gezwungenem, scherzhaftem Ton:

„Wir streiten um des Kaisers Bart, Herr von Liebenau! Ich bin sicherlich nur vorgeladen, um den Erben Steins die Prozeßkosten und das Logement in „Villa Henrietta" zu vergütigen. Sie aber haben Phantasie genug, mir schon wieder eine kleine Erbschaft anzudichten! Wenn ich Ihnen nun Glauben schenkte? Mich zu Ihrem Optimismus bekehrte? Müßte ich nicht eine Enttäuschung erleiden?"

„Optimismus ist gut!" erwiderte er lachend. „Für gewöhnlich huldige ich ihm nun gerade nicht, mein gnädiges Fräulein. Was aber den Fall „Stein" betrifft — so heißt es ja wohl in der Juristensprache — so habe ich darüber eben andere Gedanken als Sie."

Mit einer Frage nach den neuesten Hutfacons für junge Damen, gab er dem Gespräch eine andere Wendung.

Vierzehntes Kapitel.

Etta und Busso waren im Sommer Frühaufsteher, er als Offizier, sie als Landbewohnerin.

So kam es, daß sich die beiden einmal am frühen Morgen in den städtischen Anlagen trafen.

Es geschah dies in der Nähe einer Kefir-Trinkanstalt, und sie waren durchaus nicht die einzigen, welche die köstliche Frische ins Freie gelockt hatte.

Busso von Liebenau schien nun doch dieses zufällige Zusammentreffen eine große und unverhoffte Freude zu bereiten. Etta in dem chiken grauen Reisekleid präsentierte sich aber auch so vorteilhaft und ungesucht vornehm, daß manches Augenpaar mit sichtlichem Wohlgefallen an ihr haften blieb. Dies bemerkte sie kaum. Doch der kurz aufleuchtende Blick des jungen Offiziers jagte heiße Röte in ihre Wangen und ließ ihr das Herz in überquellendem Jubel schneller schlagen.

Sie gingen ziemlich schweigsam nebeneinander. Busso hatte nicht wie sonst Scherzworte auf den Lippen, und sein Auge umfaßte, wenn er sich unbeobachtet glaubte, mit zärtlich-prüfendem Blick Ettas holde Gestalt.

So kamen sie in einen Teil der Anlagen, der, weniger gepflegt, sparsamer mit Ruhesitzen versehen, die Spaziergänger nicht anlockte. Es war still, kühl und einsam hier. Einer Amsel Lied wurde hörbar, und vom Strom her kam eine Männerstimme zu ihnen, die eine schwermütige Weise in die klare Luft hinausklingen ließ.

Sie erstiegen eine kleine Anhöhe, die, nur von drei Seiten umbuscht, der Sehnsucht ein weites Ziel gab, indem sie ihr den Weg ins blühende Gelände öffnete. Und während sie schweigend standen, schweigend schauten, sah Etta nichts als den Mann an ihrer Seite, den sie nicht anzuschauen wagte, weil ihre Seele in ihren Augen lag.

Hinter ihnen aber erhoben springende Wasser ihre sonnendurchblitzten Strahlen und überstäubten die beiden mit einem feinen Sprühregen, der sie gleichsam frei machte von allem Erdendunst.

Etta, von dem tiefen Schweigen Bussos beängstigt, verwirrt, hob die Augen.

Mein Gott! was war das? Wurde sie denn geliebt?

„Hetty!"

Der junge Offizier gab ihr zum erstenmal einen Namen, den ihr noch niemand gegeben. Aller Wohllaut seiner Stimme durchzitterte das eine Wort.

Sie lauschte verzückt, traumhaft lächelnd.

Und noch einmal klang dieser von berauschender Zärtlichkeit gesättigte Kosename ihr ans Ohr.

„Hetty!"

Da war alles in ihr Jubel. Sie wußte nicht: hatte sie ihre Arme um Bussos Hals geschlungen, oder hatte er sie stürmisch an sich gezogen. Aber ihre Lippen einten sich im langen Kuß, und ihre Herzen schlugen aneinander.

Etta war es, als senke sich der Himmel zur Erde nieder, um sie dann mit sich emporzutragen, hoch, hoch hinauf, in wohlige Lüfte hinein. Sie fühlte Schwingen an sich, wie der Vogel sie hat. Sie wunderte sich beinahe, daß ringsumher sich nichts änderte, daß die Wasser nicht höher sprühten, die Linden nicht noch stärkere Düfte streuten, die kleine Vogelbrust nicht lauter schmetterte . . . weil „sie" doch so selig war!

„Hast Du mich denn ein bissel lieb?" schmeichelte Bussos weiche Stimme.

Sie nickte nur still.

„Etta, Liebe, Süße! Ich bin es nicht wert, daß Du mich liebst!"

Er sagte es ehrlich, demütig fast, mit echtem Schmerz. Er hätte sie so gern mit der tiefen Liebe wiedergeliebt, die sie ihm gab. Aber er fühlte, er war unfähig dazu, er, der verwöhnte Frauenliebling.

Sie aber wußte nur von ihrer Seligkeit. Für sie breitete sich hinfort nur noch Sonnenlicht über die Welt. Und Schatten warf ihr Glück nicht.

„Liebst Du mich nicht?" fragte sie zaghaft, schüchtern und doch wie eine Gekrönte so stolz, denn ihr Götzenbild hatte ihr in die Blütenkrone der Liebe aufs junge Haupt gedrückt.

„Ich liebe Dich, meine Hetty . . Aber . . "

(Fortsetzung folgt.)

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 181 — Donnerstag den 5. August 1909

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Drei Räuber.

Von Tante Hedi.

Ein Uhu streifte nachts durch einen Wald,
Mit gier'gen Augen spähte er umher,
Kein Mäuschen zeigte sich, denn es war kalt;
„Muß hungrig heut zu Bett' gehn!" knirschte er.

Da raschelt's im Gestrüpp. Willkomm'ne Beute!
Ein Wiesel ist's! — „Du Taubenmörder, du!
Einbrecher, Eierdieb, erwisch' ich dich?"
Ruft ihm der Unhold, der es anfällt, zu.

Das Wiesel faucht: „Du bist mein Richter nicht!
Wer von uns beiden ist der größte Dieb?
Erbarmen!" fleht's, „dir tat ich nie ein Leid!
Laß los! Ist dir dein Leben," wimmert's, „lieb!"

„Ich tu ein gutes Werk!" der Uhu höhnt;
Er packt's, fliegt hoch, strebt seiner Höhle zu.
„Ich auch!" Das Wiesel beißt ihn in die Brust,
„Man dankt mir's, töt' ich dich! Ich oder du!"

Es saugt und saugt; des Uhus Kräfte schwinden,
Zur Erde läßt er langsam sich herab;
Das Wiesel kann den Fängen sich entwinden,
Berauscht vom Blutdurst, läßt's nicht von ihm ab.

Da schleicht ein Fuchs heran: „Willkomm'ne Beute!
Euch Räuber töten, das erheischt die Pflicht
Der Nächstenliebe und der Selbsterhaltung!
Versünd'gen würd' ich mich, fräß' ich euch nicht!"

Stichhaltige Gründe, die zur Tat ihn treiben,
Mit einem Schein des Rechts, wohl gar der Pflicht,
Sein böses Tun bemänteln und beschön'gen,
Die findet jederzeit der Wösewicht.

Einst fragte der König einen hübschen Bauernknaben mit frischem, offenem Angesichte, ob er schon Ananas gegessen hätte? Auf die verneinende Antwort reichte ihm der König ein Stück dieser köstlichen Frucht mit den Worten: „Nun iß mit Bedacht! Sage mir, was schmeckst du heraus?" Und der Knabe, vergnügt essend, antwortete, das ihm am besten schmeckende nennend: „Herr König, sie schmeckt mir wie Wurst."

Alle Anwesenden lachten laut auf und klatschten vergnügt in die Hände.

Zu einer anderen Zeit ging der König auf dem Bürgersteige der Hohenwegstraße zu Potsdam, und der ihn begleitende Adjutant folgte ihm in kurzer Entfernung. Plötzlich springt der Adjutant vor, um einen Schwarm fröhlicher Knaben, die auf dem glatten Trottoir den Kreisel trieben, fortzujagen. Schnell auf die Straße tretend, faßt der König den Adjutanten bei dem Arm und hält ihn mit den Worten zurück: „Haben wohl nie mit Kreisel gespielt? Kinder darf man nicht stören und betrüben. Jugend kurz!"

Im Jahre 1827 hatte der König ein Bein gebrochen. Als er wieder glücklich hergestellt und zum ersten Male an den Fenstern seines Wohnzimmers erschien, versammelte sich auch ein großer Haufe lebensfroher Berliner Knaben, die, als sie den König das Fenster öffnen sahen, jubelnd ihre Mützen in die Höhe warfen und sangen: „Heil dir im Siegerkranz, unserm König sind die Beine wieder ganz!" Darüber freute sich der hohe und kinderfreundliche Herr gar sehr, ließ den ganzen Schwarm in den Schloßhof kommen und die Kinder mit Kuchen und Obst beschenken.

Rätsel.

Ohn' e bin ich ein Edelstein
Und sehr beliebt bei groß und klein;
Als Blume erfreue ich Aug' und Herz,
Im Kriege bring' ich Vernichtung und Schmerz.

*

Zahlenpyramide.

```
      6
    1 2
  1 2 4
3 1 2 6
2 1 3 4 5
1 2 3 4 5 6
```

Buchstabe,
Säugetier
Kanton in der Schweiz,
Insel der Molukken,
Edelstein,
Stadt in Italien.

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube"

Buchstabenrätsel.
Linde-Winde.

*

Punkt-Rätsel.
Lieber Gott, mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm'!

*

Silben-Quadrat.

ko	re	a
re	se	da
a	da	na

König Friedrich Wilhelm III. als Freund der Kinder.

Historische Erzählung von Onkel Hermann.

König Friedrich Wilhelm III. hatte sich als Kronprinz aus seinen Ersparnissen in dem Dorfe Paretz, zwei Meilen von Potsdam, ein Landgut gekauft, auf welchem er sich mit seiner Gemahlin, der Königin Luise, gern aufhielt. Am Abende pflegte der König im Dorfe einen Spaziergang zu machen. Mit fröhlicher Gutmütigkeit näherten sich ihm dann die spielenden Kinder, denen es eine freundlich gestattete Gewohnheit war, bei der Anwesenheit des Königs jeden Mittag vor dem Garten und Speisesaal sich zu versammeln und den Ueberrest der Kuchen und Früchte von der königlichen Tafel zu empfangen. Diese kleinen, willkommenen Geschenke reichten ihnen der König und die Königin, auch die königlichen Kinder gewöhnlich selbst, und freudejauchzend eilten sie dann zu ihren Eltern.

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Einer der Bureauangestellten trat ein und überreichte dem Justizrat die Posteingänge.

„Ein Brief von Kurt Barr," murmelte er und griff nach einem, mit Schweizer Marke frankierten Schreiben. Hastig erbrach er es. „So, so! Hofft in vierzehn Tagen kommen zu können. — Hoffentlich bleibt's dabei. — Ich glaube, man sehnt sich schon ein wenig nach ihm in Schwarzhof." Der alte Herr schmunzelte vergnügt. „Wollte eigentlich heut gegen Abend mal hinausfahren und ein bißchen horchen und hören, ob der Besuchsturm der lieben Nachbarn sich etwas gelegt hat, oder ob sie noch immer versuchen, die Agnes trotz aller Abweisungen zu sprechen. Aber bei dem Wetter jagt man ja keinen Hund vor die Tür." Hörn warf noch einen Blick zum Fenster hinaus, hüllte sich fröstelnd fester in seinen Arbeitsrock und vertiefte sich wieder in seine Arbeit.

* * *

Ja, es war ein echter Apriltag. Regen, mit feinem Hagel untermischt, fiel klatschend auf das durchnäßte Erdreich, in dem sich große Lachen und Pfützen mit schmutzig gelbbraunem Wasser bildeten. Dazwischen wirbelte dann minutenlang der Weststurm ein Schneegestöber mit großen Flocken durch die Luft. In schnellem Wechsel leuchteten einzelne strahlende Sonnenblicke, wenn ein Windstoß einmal den Himmel von den grauen Wolken rein kehrte, um gleich darauf noch dunklere Massen wie vorher heranzufegen. Es war unmöglich, auf dem Felde auch nur die notwendigsten Arbeiten in Angriff zu nehmen. Zum Pflügen war es zu naß. Die Zugtiere versanken in dem aufgeweichten Erdreich, und an Säen war erst recht nicht zu denken. Es „schmierte", wie der Landmann sagt. Inspektor Brand in Schwarzhof wetterte und fluchte. Er hätte so gern den großen Haferschlag fertig gemacht. Die Hälfte der Saat war im Boden, dann unterbrach der Regen die Bestellung. Nun ging der Samen natürlich ungleich auf. Es war zum Verzweifeln!

„Ich will ja dem lieben Gott keine Vorwürfe machen," meinte er schon gestern grimmig zu Agnes, „aber wie er das Wetter jetzt mitten in der Bestellungszeit verantworten kann, ist mir allerdings unbegreiflich!" Dabei hob er die Hände anklagend empor und überschüttete gleich darauf einen zufällig des Wegs kommenden Hofgänger mit einer Flut von Schmähungen, weil der Bengel das Ende einer Pferdekette rasselnd über das schmutzige Hofpflaster schleifte.

Auch die Arbeiter standen verdrossen im Schuppen und in den Ställen. Sie mußten die schöne Zeit mit Holzhacken und anderen gleichgültigen Dingen vertrödeln, um dann später um so angestrengter draußen zu arbeiten und das Versäumte nachzuholen.

Nur die Pferde und Ochsen hatten Grund zur Zufriedenheit. Sie standen vor den vollen Krippen und brauchten sich nicht anzustrengen.

Selbst Agnes war mißgestimmt. Ihr fehlte die Bewegung in freier Luft. Aber so gern sie sonst im Sattel saß, neuerdings war ihr auch diese Freude getrübt worden. Seit Jahren war sie nie einem der Nachbarn unterwegs begegnet. Sobald sie jetzt über die Feldmark ritt und sich der Grenze Oberrankins näherte, tauchte Herr von Heuberg oder einer seiner Söhne, gewöhnlich Donatus, plötzlich auf. Anfangs hatte sie nicht weiter darauf geachtet oder war einfach umgekehrt. Dann jedoch machte sie die Bemerkung, daß Donatus just immer dort zu Pferde erschien, wohin zu reiten sie am Tage vorher im Gespräch geäußert hatte. War das Zufall oder spionierte in Schwarzhof jemand ihre Wege aus, um sie nach Oberrankin zu melden? Auch die jungen Herren von Blottnitz aus Rasow, von Seelow aus Borkenheim, die Kronfels aus Werben, sogar Herr von Geistbeck aus Fehnen, alle, die sich so beeilten, ihr einen Besuch zu machen, nachdem sich das Gerücht von ihrem Reichtum verbreitete, sah sie jetzt öfter die Straßen entlangreiten, die durch Schwarzhofer Gebiet führten. Bisher war es ihr noch stets gelungen, ihnen im letzten Moment, manchmal durch einen kühnen Sprung über einen Graben, auszuweichen, aber es ärgerte und langweilte sie, nun immer aufpassen zu müssen, ob nicht einer der Mitgiftjäger bei der nächsten Biegung des Weges ihr entgegenkam. Jedes Zusammentreffen mit ihnen wollte sie unter allen Umständen vermeiden.

Heut war Agnes in die Stube des Vaters gegangen und wischte Staub. Gewöhnlich überließ sie es dem alten Franz, da sie vom frühen Morgen an die Arbeiten auf den Feldern kontrollierte. Zu häuslichen Beschäftigungen war sie nicht erzogen, fand auch keine Zeit dazu. Seit zwei Tagen stand aber ihr Pferd bei dem schlechten Wetter im Stall. Ganz untätig wollte sie bei ihrer unglücklichen Stimmung nicht sein, sie fürchtete, dann unnützen Grübeleien anheimzufallen.

Während sie die zahllosen Gegenstände auf den Tischen — Andenken aller Art, Photographien, Rauch-

utensilien und Bücher — aufhob und mit dem Tuch sorgfältig reinigte, stiegen Erinnerungen über Erinnerungen in ihr auf. Sie kam sich einmal wieder so grenzenlos vereinsamt und überflüssig vor. Selbst der Gedanke an Rosemarie entriß sie heut nicht dem Trübsinn. Wie hatte es Kurt doch verstanden, ihr die Sorgen fernzuhalten und sie aufzuheitern! Ein Gefühl der Sicherheit beherrschte sie stets in seiner Gegenwart, und unwillkürlich packte sie die Sehnsucht nach ihm und der Wunsch, der Vetter möchte bald zurückkehren.

Jetzt stand sie vor dem Schreibtisch, einem alten, halb in die Wand eingelassenen Möbel, dessen mittlerer Teil nach Art der Zylinderbureaus durch eine Klappe verschlossen war. Der Vater war schon in gesunden Tagen sehr eigen gewesen. Niemals erlaubte er, daß ein anderer die Schreibplatte reinigte. Er besorgte es früher stets selbst. Während seiner Krankheit hielt er starrsinnig an dem Verbot fest, obgleich er seit Jahren kein Tuch mehr zur Hand nahm, um den Schreibtisch zu säubern. Gewiß lag jetzt dort dicker Staub. War es nun nicht der Tochter Pflicht, einmal gründlich Ordnung zu schaffen? Die Schubfächer, besonders das obere, in dem das Barrsche Familienarchiv sich befand, wollte sie ja mit Kurt zusammen aufräumen. Hier unter der Klappe aber konnten Dokumente von Wichtigkeit kaum liegen. Einen Moment zögerte sie noch und schaute zum Fenster hinaus. Lieber hätte sie sich ihr Pferd satteln lassen, um in der frischen Luft die melancholische Stimmung zu überwinden; aber der Wind peitschte wieder einmal Schnee und Hagel gegen die Scheiben. Nein, heut gerade war ein Tag, an dem sie Zeit hatte, sich im Hause nützlich zu machen.

Mechanisch faßte sie die Griffe an, um die Platte hochzuschieben. Sie gab nicht nach. Der Justizrat hatte sie ja, als er am Todestage des Vaters nach Schwarzhof geeilt war, verschlossen und ihr den Schlüssel übergeben. Sie entsann sich, ihn damals am eigenen Schlüsselbund befestigt zu haben. Sie holte es aus der Tasche und öffnete das Schloß. Dann schlug sie die Klappe zurück. Im wirren Durcheinander lagen Briefe und Papiere aller Art vor ihr. Man sah, der Vater hatte die meisten achtlos dort hingeworfen. Viele Schreiben schienen nicht einmal geöffnet zu sein. Und über allen lag eine dicke Schicht grauen Staubes.

Langsam nahm Agnes ein Papier nach dem andern auf, reinigte es sorgfältig und legte es dann beiseite. Lesen mochte sie nichts davon. Wenn einmal ihr alter Freund Hörn herauskam, konnten sie es ja gemeinsam tun. Plötzlich fiel ihr Blick auf ein Kuvert, dessen Adresse von Kurt geschrieben war. Seine energische, große Handschrift war unverkennbar. Sie hob es auf, es war noch versiegelt. Und dort ein zweiter Brief, ebenfalls vom Vetter adressiert. Er war eingeschrieben gewesen. Gleichfalls noch uneröffnet. Darin mochte wohl der Schuldschein liegen, von dem Kurt am ersten Tage sprach. Agnes überlegte. Sollte sie das Schreiben öffnen? — Nein, es hatte ja keinen Zweck. Der Vetter mochte es später wieder an sich nehmen. Sie legte es zu den andern und nahm die Arbeit auf. Dabei fand sie immer wieder Briefe von Kurt, alle waren noch geschlossen. Unbegreiflich! Was mochte der Vetter nur getan haben, daß der Vater in seinem Groll gegen ihn nicht einmal seine Schreiben las? Nachdenklich stäubte sie ein Papier nach dem andern ab. Fast war sie damit fertig. Nur noch wenige Schriftstücke lagen vor ihr. Sie hob eins der letzten auf und sah unter ihnen nochmals Kurts Handschrift. Der erste offene Brief von ihm! — Sollte sie ihn lesen? Vielleicht löste er das Rätsel! — Unschlüssig hielt sie den Briefbogen in der Hand. Da fiel ihr Blick auf ihren eigenen Namen, und nun siegte die Neugier. Das Datum auf dem schon stark vergilbten Papier nannte das Jahr nach dem Tode ihrer Mutter. Mehr als neun Jahre war es her, daß Kurt die Zeilen schrieb. Nochmals zögerte sie einen Augenblick, dann las sie:

Lieber Onkel!

Unsere letzten Briefe haben sich gekreuzt. Wäre mein Schreiben mit dem Dank für Deine großmütige Hilfe und mit der Bitte um Einwilligung zu meiner Heirat nur zwei Tage früher in Deine Hände gelangt, dann würde mir die schmerzliche Notwendigkeit erspart worden sein, Dir, meinem Wohltäter, einen Herzenswunsch abschlagen zu müssen. Du hättest dann gewußt, daß mein Herz nicht mehr frei ist, und die Forderung, Agnes einst zur Gattin zu wählen, nicht an mich gestellt.

Ich liebe Erna wahr und innig; aber selbst, wenn ich es über mich vermöchte, von ihr zu lassen, um mein Lebensglück aus Dankbarkeit gegen Dich zu opfern, ich dürfte es heut nicht mehr, denn Erna hat mein Wort. Es war unrecht von mir, Dir meine Verlobung zu verheimlichen. Du, als mein väterlicher Freund, als Chef der Familie, hattest das Anrecht, sie sogleich zu erfahren. Wäre ich in der Zeit einmal in Schwarzhof gewesen, ich hätte nicht gezögert, Dir alles zu beichten. Aber Du warst mit Recht so empört über die Schuldenlast aus meiner leichtsinnigen Zeit, daß ich es nicht wagte, zu Dir zu kommen. Du schriebst mir ja, die Tür Deines Hauses stände für mich erst wieder offen, wenn ich den Ernst meiner guten Vorsätze bewiesen haben würde. Ach, wenn die sanfte, liebe Cousine Irmgard noch unter uns weilte! Ihr hätte ich mein Herz ausgeschüttet. Nach ihrem Heimgang warst Du jedoch unnahbar geworden. Deshalb schob ich die Mitteilung von meiner Verlobung auf, bis ich wußte, wohin ich gehen würde, mir eine neue Existenz zu gründen; bis sich mir die Möglichkeit bot, Erna mit Hilfe ihres trefflichen Vaters ein Heim im Auslande zu bieten. Es war unrecht von mir, ich gestehe es reumütig ein, doch ich darf das eine Unrecht nicht durch ein größeres gutzumachen versuchen. Erna und ihr Vater haben mir geglaubt und mich nicht verlassen, als alle anderen sich von mir wandten. Soll ich nun an ihnen wortbrüchig werden, nachdem Du, um die Ehre des Namens zu retten, meine Gläubiger befriedigtest?

Bedenke auch, lieber Onkel, Agnes ist heut ein Kind. Soll ich jahrelang darauf harren, ob sie nicht vielleicht später Herz und Hand einem andern schenkt? Der Fall ist sehr wahrscheinlich, denn ich zähle fünfzehn Jahre mehr wie sie. Einem zwanzigjährigen Mädchen erscheint ein Mann von fünfunddreißig Jahren gewöhnlich alt. Heut weiß ich, daß mir ein reiches Glück an Ernas Seite blühen wird. Ob ich es später noch finden werde, wenn ich auf Deinen Wunsch auf Agnes' Entscheidung warte, ist mehr als zweifelhaft. Für Dein pekuniäres Opfer kannst Du vielleicht einen Verzicht auf Glück von mir verlangen, Ernas Lebensglück wirst Du nicht fordern. Dazu bist Du zu gerecht.

Agnes aber wird in meinem Hause stets eine Heimat finden, ob ich Schwarzhof einst erbe oder nicht. Mein ganzes Streben wird auch darauf gerichtet sein, ihr später das Geld zurückzuzahlen, das Du für mich hingabst und dadurch ihre Mitgift schmälertest. Das schwöre ich dir! Das Versprechen, sie dereinst zur Herrin in ihrem Vaterhause, zu meiner Gattin zu machen, kann ich auch schon aus dem Grunde nicht geben, weil es nicht von mir allein abhängt. Ueber das Herz Deines Kindes kannst Du unmöglich für die Zukunft verfügen.

Verzeih mir, teurer Onkel, meine Offenherzigkeit und sei versichert, daß mir nie im Leben etwas schwerer wurde, als diesen Brief zu schreiben. Deine verwandtschaftliche Liebe werde ich durch ihn hoffentlich nicht verscherzen. Es wäre der härteste Schlag, der mich treffen könnte. Verlange einen andern Beweis meiner Dankbarkeit. Ich werde alles tun, Deine Zufriedenheit zu erringen.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmäßiges und ausreichendes Inseriren in der bestverbreiteten Zeitung seines Interessengebietes ist das „Werben" eines jeden Geschäftes

Denkspruch.

Das ist die rechte Ehe,
Wo zweie sind gemeint,
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint;
Der eine Stab des andern
Und liebe Last zugleich.
Gemeinsam Ruh' und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich.

Geibel.

Paulas Rad.

Humoreske von Anna Andersen.

(Nachdruck verboten.)

Da stand es auf dem engen, halbdunklen Flur der Etagenwohnung und versperrte den Weg und glänzte im Lichte der kleinen Petroleumlampe höhnisch mit all den blanken Nickelbeschlägen, an denen Paula täglich eine Stunde lang herumputzte!

Ja, dies Fahrrad war an allem schuld, kein Wunder, daß Franz Heinrich Wensin, Inhaber der Firma Wensin u. Ko., das Ding haßte! Es konnte ihm sonst niemand nachsagen, daß er rachsüchtig oder gewalttätig veranlagt war, aber er fühlte einen Augenblick in sich die Versuchung, das Fahrrad zu demolieren, freilich nur eine Sekunde lang, dann nahm er vorsichtig seinen Paletot vom Haken und ging behutsam die Treppe hinab und quer über die Straße in sein eigenes stattliches Haus.

Aber er konnte noch nicht schlafen. In der langen, niedrigen Wohnstube schritt er unruhig auf und ab und ärgerte sich über Paulas Rad!

Es war alles so gut gewesen, so gut und einfach. Er hatte Paula schon liebgehabt, als sie, ein lustiges, blondes Kind, ihre Einkäufe in dem Laden machte, wo er auf Befehl seines Vaters als Vorbereitung auf das Engrosgeschäft eine langweilige und geplagte Lehrzeit durchmachen mußte.

Schon damals hatte er seine Freude an dem hübschen Nachbarskind und schenkte ihr mehr Bonbons und Schokolade, als er seinem gestrengen Prinzipal gegenüber verantworten konnte. Denn Paulas Mutter, die Frau Major Kaiser, hatte nur einen äußerst bescheidenen Konsum an Kolonialwaren. Sie war in dies mecklenburgische Landstädtchen gezogen, weil sie dort mit ihrer Witwenpension verhältnismäßig anständig leben und sterben konnte.

Als dann Franz Heinrich nach dem Tode seiner Eltern in jungen Jahren ein freier und wohlbestallter Mann ward, lud die Majorin ihn oft freundnachbarlich zu einer Tasse Tee ein und bezog ihren Kaffee und Reis sackweise von ihm, ohne sich über die Bezahlung Sorge zu machen.

Denn sie war eine kluge Frau und sah, wie die Dinge lagen, hatte sich auch in ihrem Herzen darein gefunden, des angesehensten Mannes in Langermünde Schwiegermutter zu werden. Im nächsten Sommer, wenn Paula 19 Jahre alt geworden war, sollte die öffentliche Verlobung stattfinden, darüber hatte sie sich im stillen mit Franz Heinrich schon ausgesprochen.

Und doch beging diese kluge Frau eine große Torheit. Sie schickte ihre Tochter auf ein halbes Jahr zu einer wohlhabenden Tante nach Berlin. Als Paula nach Langermünde heimkehrte, brachte sie sich einige Berliner Redensarten, ein paar moderne Kleider und ein Fahrrad mit.

Franz Heinrich war entsetzt. In seiner Vaterstadt war bis zu dieser Stunde kein Damen-Fahrrad gesehen worden, und nun war es seine zukünftige Hausfrau und Gattin, die sich den Beobachtungen und Bemerkungen ihrer Mitbürger derartig aussetzte!

Er bat, er schalt, er stichelte — alles war umsonst! Paula radelte ruhig weiter und hatte bald einige Primaner und andere hoffnungsvolle Jünglinge gefunden, die ihren Spuren per Rad folgten und sie als Ritter und Trabanten begleiteten.

Kein Wunder, daß Franz Heinrich das Fahrrad haßte! Und doch konnte er es nicht lassen, am Fenster seines Privatkontors heimlich aufzupassen, ob Paula ausfuhr und mit wem. Denn so lausendmal er es ihr und sich selbst auch vorzureden versucht hatte, daß dies Radeln ganz unweiblich und unschön sei, eigentlich fand er Paula doch reizend, wenn sie in ihrem schlichten blauen Kleide und dem hellen Matrosenhut drüben aufs Rad stieg, und er hätte sie so herzlich gerne begleitet. Armer Franz Heinrich!

Und wie hatte sie ihn heute abend wieder geplagt! Er war von der Majorin zum Tee eingeladen worden, aber Paula ließ auf sich warten und kam erst spät nach Hause, noch ganz heiß und begeistert von einer Radtour.

„Die Jungens" waren alle so nett und lustig gewesen, und das Wetter so himmlisch, und sie hatten so schrecklich viel gelacht! Als Franz Heinrich dann einsilbig und kurz angebunden wurde und sich eine bissige Bemerkung über ihre Kavaliere erlaubte, hatte Paula nur die alte Frage getan: „Ja, Franz Heinrich, warum radelst du nicht auch? Dann kannst du jeden Tag mit mir ausfahren und brauchst dich nicht mehr so unnötig zu ärgern!"

Franz Heinrich hatte wieder nicht den Mut gefunden, ihr die Wahrheit zu sagen: daß er ja so herzlich gerne mit ihr radfahren wollte, daß er aber leider, leider viel zu ungeschickt sei und sich nicht dem öffentlichen Gelächter preisgeben könne!

Denn neulich in Berlin hatte er eine ganze Woche lang seine Studien in der Bahn gemacht, mit dem schönen Vorsatz, Paula mit den Resultaten freudig zu überraschen. Als er sich mit Angst und Widerwillen einigermaßen fortbewegen konnte, hatte er leider gesehen, daß ein paar hübsche Mädels in einer Ecke herzlich über ihn lachten und daß eines ihm vorzüglich nachmachte, wie er so elend und krumm mit seinen langen Gliedmaßen auf dem Rade hing.

Das machte der Sache ein Ende. Franz Heinrich konnte den Gedanken nicht ertragen, sich lächerlich zu machen — nein, das konnte auch Paula nicht von ihm verlangen! Seitdem hatte er ihr immer beichten wollen, daß er gar nicht so engherzig und lieblos sei, daß er versucht habe, ihr zuliebe das Radfahren zu erlernen, aber er fürchtete ihr helles Lachen und ihren Spott und brachte die Geschichte nicht über die Lippen.

Eine Hoffnung war ihm geblieben und half ihm auch heute abend endlich zur Ruhe. Im Winter radelte kein Mensch, vielleicht kam dann auch für Paula und ihn eine schöne, ruhige, ungetrübte Zeit, in der sie sich ganz wiederfanden. Vielleicht konnte er dann seine Paula schon im Frühling heimführen — und wenn sie erst seine Frau war, dann mußte alles, alles gut werden.

Aber Franz Heinrich hatte entschieden Pech. Der Oktober war dies Jahr sonnig und milde, der November brachte noch klares, trockenes Wetter, und Paula fand, daß man jeden guten Augenblick vor dem langen Winter recht ausnützen müßte — zum Radfahren!

(Schluß folgt.)

** (**Der Bürgerschützen-Verein**) hatte gestern abend seine Mitglieder zu einer Versammlung im Gasthof Rath eingeladen. Die Schützen waren in stattlicher Zahl erschienen. Nach Feststellung der ungefähren Zahl der Vereinsmitglieder, die sich an der Spalierbildung am nächsten Dienstag beteilgen, wurden die Schützen bestimmt, welche am genannten Tage die alten Feldzeichen des Vereins, nämlich die Fahnen Aexte und Schwerter dem Verein vorantragen sollen. An den Verhandlungen schloß sich eine feucht-fröhliche Sitzung an.

** **Westhofen,** 5. Aug. (**Neuer Lehrer.**) Mit der Verwaltung der augenbicklich an der hiesigen evangelischen Volksschule unbesetzten Lehrerstelle ist seitens der Königlichen Regierung Herr Lehrer Reininghaus aus Menden beauftragt worden. Derselbe hat sein Amt bereits angetreten und wird am morgigen Freitag durch den Ortsschulinspektor Herrn Pastor Falkenberg vereidigt und eingeführt werden.

** **Holzen,** 5. Aug. (**Die neue Schule**) im Ortsteil Sommerberg gegenüber der Besitzung des Herrn Landwirts Overbeck ist bereits im Rohbau fertiggestellt und wird zum 1. Oktober bezogen werden. Die Besetzung dieser Schulstelle hat der Schulvorstand der Königlichen Regierung überlassen; eine Lehrerwahl seitens des Schulvorstandes findet infolgedessen nicht statt, da infolge des Lehrermangels Meldungen kaum zu erwarten waren.

** **Holzen,** 5. August. (**Der Bau der neuen Rentengüter**) die teils in der Nähe von Drüfels Wäldchen, teils in Mittelholzen errichtet werden, macht gute Fortschritte. Sämtliche Häuser sind bis zur Eindachung gediehen. Der Neubau des Herrn Quitzerowski auf vor dem ehemal. Kötterschen Besitztum gelegenen Grundstück ist bereits fertiggestellt und schon teilweise bezogen.

(!) **Ergste,** 5. Aug. (**Die Urlisten**) derjenigen Personen in den Gemeinden Ergste und Berchum welche zu dem Amte eines Schöffen- und Geschworenen berufen werden können, liegen von 7. d. M. ab 1 Woche lang bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern zu jedermanns Einsicht auf.

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 5. August. (**Die Einführung des 8 Uhr Ladenschlusses**) um welche die hiesigen Geschäftsleute fast ausnahmslos eingekommen waren, ist vom Regierungspräsidenten genehmigt worden, und wird mit dem 16. August beginnen. An den Sonnabenden sowie bestimmten Tagen vor Weihnachten ist das Aufhalten der Geschäftslokale bis 9 resp. 10 Uhr gestattet. Uebertretungen dieser neuen Verordnung werden genau so geahndet, wie bisher.

* **Hagen,** 4. Aug. (Einem Schwindler) fiel eine junge Dame in der Elberfelderstraße in die Hände. Sie hatte ein Fahrrad zum Verkauf angezeigt. Auf diese Anzeige hin erschien ein junger Mann und wünschte die Maschine zu sehen. Sie gefiel ihm, nur wollte er das Rad zuvor mal fahren. Zu diesem Zwecke wurden die Schläuche vollgepumpt und dann setzte sich der Mann aufs Rad, nachdem er vorher seinen Spazierstock und ein Paket, welches angeblich Wertgegenstände enthalten sollte, der Verkäuferin übergeben hatte. Nach anfänglichen langsamen Fahrversuchen schlug der Mensch plötzlich ein rasches Tempo an, bog in die Humboldtstraße ein und entzog sich den Blicken der Besitzerin des Rades auf Nimmerwiedersehen. In dem Paket fanden sich nur einige leere Bogen Papier. Der Fahrradmarder ist mit seiner Beute unerkannt entkommen.

* **Ohligs,** 4. August. (Raubanfall.) Ein überaus frecher Raubanfall wurde heute vormittag gegen 11 Uhr in einem Hause der Querstraße verübt. Bei der Frau des Sparkassenrendanten Volk erschien ein Mann, der sich als Reisender Philipps aus Elberfeld vorstellte und angab, er habe dem Rendanten Volk auf der Sparkasse für 120 ℳ Tuchstoffe verkauft. Da dieser aber nicht so viel Geld bei sich habe, so sollte er sich dasselbe bei der Frau Volk holen. Die Frau traute der Sache nicht und ließ durch ihren Sohn bei dem Vater anfragen, ob die Angaben auf Wahrheit beruhten. Kaum hatte der Sohn das Haus verlassen, so überfiel der Mann die Frau, warf sie zu Boden und schlug so lange auf sie ein, bis sie die Besinnung verlor. Nachdem der Sohn zurückgekehrt, wurde mit Hülfe eines Arztes die Frau zur Besinnung zurückgerufen, worauf sie obige Schilderung gab. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß der Räuber sich ein Portemonnaie mit 112 ℳ Inhalt angeeignet und damit das Weite gesucht hat. Es ist bisher noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

** **Linden** (Ruhr), 4. August. (**Sich selbst gerichtet.**) Der Arbeiter Peter Westerhausen hatte sich an einer größeren Zahl schulpflichtiger Kinder vergangen. Als die Polizei davon erfuhr, sperrte sie den 59 Jahre alten Menschen ein und nahm ihm dabei alle Sachen (Hosenträger, Taschentuch usw.) weg, die ihm bei einem eventuellen Selbstmordversuch einen Dienst leisten konnten; ebenso wurde in gewissen Zeitabständen seine Zelle revidiert. Trotzdem ist es dem Mann gelungen, sich dem irdischen Richter zu entziehen. Als der revidierende Beamte gegen 4 Uhr die Zelle betrat, fand er Westerhausen tot an der Bettstelle hängen; er hatte sich an seiner Weste aufgeknüpft.

* **Vorbeck,** 4. August. (Vergiftungsversuch). Vor einigen Tagen kam ein Arbeiter, der mit seiner Frau in Unfrieden lebt, auf das hiesige Rathaus mit einem Kessel Erbsensuppe und behauptete, die Suppe sei vergiftet. Die inzwischen vorgenommene chemische Untersuchung hat ergeben, daß der Suppe tatsächlich giftige Stoffe beigemengt worden waren. Wer den Vergiftungsversuch unternommen hat, ist noch nicht festgestellt.

* **Köln,** 4. Aug. (Eucharistischer Kongreß.) Die Stadt Köln hat festlichen Schmuck angelegt, um die Gäste zum morgen beginnenden 20. Eucharistischen Kongreß feierlich zu empfangen, namentlich galt es, dem päpstlichen Kardinal-Legaten Vinzenzo Vanutelli, der mit Dampfschiff vom Oberrhein gestern hier eintraf, einen herzlichen Willkommengruß zu entbieten. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge hielt die Ufer des Rheins besetzt und brausendes Hoch erscholl, als das Schiff mit dem Vertreter des Papstes landete. Ein zusammengesetzter Kirchenchor von 600 Sängern sang einen Begrüßungschor. Der Kardinal-Erzbischoff Dr. Fischer empfing den hohen Gast, der in feierlicher Prozession nach dem Dom geleitet wurde. Heute sind bereits alle Hotels, kleine Gastwirtschaften und möblierte Zimmer in Köln und Vororte besetzt. Beim Kardinallegaten fand heute vormittag 11 Uhr im erzbischöflichen Palais großer Empfang statt. Es waren anwesend eine Reihe Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und andere Würdenträger, darunter der päpstliche Nuntius Frühwirt (München), ferner Oberbürgermeister Wallraff (Köln), Abgeordnete und Mitglieder des Kölner Domkapitels.

Von der Luftschiffahrt.

Zu der ersten Landung in Frankfurt brignt der „L.-A." ein hübsches Stimmungsbild, in dem es u. a. heißt: Die Ausstellungsleitung erhielt gegen 7 Uhr die erste Mitteilung, daß der Graf Zeppelin sich auf der Rückreise befinge. Sofort telephonierte man an die Polizeibehörde, daß zwei Bataillone bereit ehalten werden sollten. Dem Publikum, dem man die Ankunft zu verheimlichen suchte, **hatte doch rechtzeitig** dtvon gehört. In Scharen stürze alles hinaus zum Ankerplatz, dorthin, wo das Luftschiff Sonnabend, Sonntag und Montag gerastet hatte. Das Luftschiff kam mit Schnellzugsgeschwindigkeit näher und näher; als es in den Landungsplatz einbiegen wollte, wurde es von dem immer noch starken Winde wieder abgetrieben. Auf dem Landungsplatze hatte inzwischen Major von Tschudi seine Leute in zwei Reihen aufgestellt Das Militär war [illegible] troffen und kam erst, als das Schiff bereits gelandet war. Nur eine Militärkapelle, die rasch ihre Instrumente beiseite legte, war zur Stelle. Das Luftschiff landete endlich ohne jegliche Mithilfe ziemlich dicht an der Verankerungsstelle des Morgens. Als das Luftschiff den Boden erreicht hatte, brach ein ohrenbetäubender Jubel aus. Zeppelin bat schließlich um Ruhe, damit er sich verständlich machen könnte. Er sagte: „Ich bin leider noch einmal hierher zurückgekehrt und muß noch einmal ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen". Schnell wurde das Luftschiff verankert und Graf Zeppelin stieg aus. Ein Auto sollte jetzt den Grafen, der ziemlich ermüdet aussah, in die Stadt bringen. Das Publikum umdrängte den Grafen, so daß er kaum in den Wagen steigen konnte. Dann stellte sich eine neue Schwierigkeit ein: der Boden war von den Wolkenbruchartigen Gewitterregen des Nachmittags so grundlos geworden, daß das Auto nicht vorwärts kam. Da griff das Publikum ein und schob das Automobil mit kräftigen Armen und unter immer neuem Jubel hinaus auf den Weg. Aus Frankfurt wurde gestern vormittag gemeldet, daß Zeppelin die Fahrt von Frankfurt aus wieder antreten wolle. Diese Meldung weckte erneut große Begeisterung in Kölns Bürgerschaft, nur schade, daß der große Zustrom von fremden Menschen über Nacht unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt war, nicht wissend, daß bereits ein neuer Aufstieg geplant sei. Das Wetter ließ sich übrigens nicht besser an als gestern. Es wehte ein stärkerer Westwind. Die Fahrt hätte übrigens einen glatten Verlauf genommen, wenn Zeppelin sich früher zur Abfahrt enschloß. Erst die Nachmittagsstunden brachten Gewitterbildung, während bis zum Mittag heiteres, sonniges Wetter im Rheinlande vorherrschte. Der Zeppelintag hatte übrigens mehrere schwere Unglücksfälle im Gefolge. Zwei Kinder stürzten von einem hohen Dache und erlitten tödliche Verletzungen. Zwei Radfahrer verunglückten ebenfalls schwer. Ein Mann fiel von einem hohen Leitergerüst und trug schwere innere Verletzungen davon. Mittags kam aus Frankfurt die Nachricht: Das Luftschiff „Zeppelin 2" stieg um 10,02 Uhr auf und landete erneut um 10,13 Uhr wegen Bruchs eines dreiflügeligen hinteren Propellers, der niederstürzte. Die Reparatur dauert voraussichtlich mehrere Tage. Es ist also heute noch nicht abzusehen, wann Zeppelin die Fahrt nach Köln antreten kann.

Aviatik. Der Artillerieleutnant Groß unternahm bei Lorient Versuche mit einem selbsterbauten Aeroplan. Der Apparat wurde von einem Windstoß erfaßt und zu Boden geschleudert dert, sodaß er vollständig in Trümmer ging. Groß selbst erlitt schwere Kopfwunden.

Die amerikanische Regierung kaufte ein Versuchsfeld im College Park in Maryland an, wo Wilbur Wright die Offiziere Lahm und Foulois vom Signalkorps ausbilden wird.

Bunte Chronik.

Ausstellungslotterie. Der Leitung der Internationalen Ausstellung für Reise und Fremdenverkehr Berlin 1911 ist die Erlaubnis erteilt worden, im Jahre 1911 eine öffentliche Ausspielung von Gegenständen, die bei den ausstellenden Firmen anzukaufen sind, zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

Ueberfall in Venedig. Ein gewisser Otto Andrejewski aus Posen erschien heute bei der Polizei und erzählte, er sei nach einer Spazierfahrt mit einer Gondel auf einem Friedhofe von drei Gondolieri pötzlich mit Messern überfallen worden, die ihm unter Todesandrohung eine Börse mit 500 Lire, seine Uhr Ringe usw. geraubt und ihn schließlich gefesselt an der Kanalböschung liegen gelassen hätten. — Nach späterer Meldung gelang es die Gondolieri zu verhaften.

Mordüberfall. In der Nacht zum Sonntag wurde im Norden Berlins, Gerichtsstraße 60, die am 17. Mai 1888 in Boblitz geborene Prostituierte Berta Schneider ermordet. Der Tat dringend verdächtig und zum Teil bereits überführt ist ein auf dem Tatort angestellter und dort wohnhafter, vielfach vorbestrafter Stallmann und Molkereikutscher Wulff.

Großes Straßenbahnunglück. Unweit Coeure d'Alana stießen gestern zwei elektrische Straßenbahnwagen zusammen, wobei 20 Personen getötet und über 70 schwer oder minder schwer verletzt wurden.

Wegen unglücklicher Liebe. Der Tenor Schiavazzi versuchte sich im Hotel „Metropol" in Mailand wegen unglücklicher Liebe zu einer dort wohnenden Prinzessin zu entleiben. Er feuerte drei Schüsse gegen sein Herz ab und verwundete sich schwer. In der Linken hielt er die Photographie der Prinzessin.

Verhaftung des Berliner Museumsdiebes. Der Museumsdieb ist Dienstag nachmittag durch den Kriminalkommissar Nasse I und seine Beamten ermittelt und festgenommen worden. Sämtliche im Kaiser-Friedrich-Museum gestohlenen Gegenstände sind unversehrt bei ihm vorgefunden worden. Es handelt sich um den 1889 geborenen, stellunglosen Musiker Waldemar Döring, der in Wusterhausen a. D. vor etwa 6 Wochen seinen Stiefvater bestohlen und sich hier in Berlin unangemeldet aufgehalten hatte, und bei seinen Streifereien durch Berlin auf den Plan, das Museum zu bestehlen, gekommen ist. Der Kriminalkommissar hatte dies in Wusterhausen ermittelt und in Erfahrung gbracht, daß Döring sich unter falschem Namen auf die Legitimationspapiere seines Stiefbruders hier aufgehalten hat, u. ih- Dienstag nachmittag in einer Silberschmelze, wo er die Sachen zum Verkauf zur Einschmelzung bringen wollte, verhaftet. Dem Kasser ist Bericht nach Swinemünde zugegangen.

Cholera in Petersburg. Seit Montag beträgt die Zahl der neuerkrankten Personen 31, **davon waren 7 tödlich.** Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 519. Die Städte Riga und Witebsk sowie das Gouvernement Kowno sind für **cholerabedroht** erklärt worden.

Unter den Schwestern des Presydence-Hospitals in Kalkutta ist die **Cholera** ausgebrochen. Sechs europäische Schwestern und vier europäische Patienten sind der Krankheit erlegen.

Letzte Drahtmeldungen.

Aussperrung im Schlossergewerbe.

Berlin, 5. August. Nach den Morgenblättern beschloß eine gestern abend in Berlin stattgefundene Versammlung der Arbeitgeber im Schlossereigewerbe, die Generalaussperrung sämtlicher ausständiger Schlosser eintreten zu lassen, wenn die Streikenden nicht bis Freitag die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Zum Generalstreik in Schweden.

Stockholm, 5. Aug. Die Totengräber auf dem städtischen nördlichen Friedhof legten gestern die Arbeit nieder. Auf dem südlichen Friedhofe wird die Arbeit noch fortgesetzt, doch ist der Streikanschluß wahrscheinlich.

Stockholm, 5. Aug. Nachrichten aus den Industriezentren und den Provinzorten besagten, daß der Streik bei weitem nicht allgemein ist, und daß der Straßenbahnbetrieb aufrechterhalten werden konnte. Die kommunalen Arbeiter arbeiten wie gewöhnlich, nur die Fabrikstätigkeit ist lahmgelegt. Ordnung und Ruhe sind nicht gestört, die Geschäfte sind geöffnet. Aus Malmö wird gemeldet, daß die Arbeit im Hafen, in dem wenige Schiffe liegen, größtenteils niedergelegt ist. Die Zahl der Streikenden in Schonen beträgt 45 000, davon 8000 in Malmö. In Göteborg sind etwa 200 arbeitswillige Hafenarbeiter aus Furcht vor Repressalien ausgeblieben, doch wurden die Hafenarbeiten in den letzten Tagen stark forciert, so daß die Routendampfer rechtzeitig abgehen konnten. Die notwendigen Ladearbeiten besorgt heute die Besatzung der Schiffe. Die Zahl der Streikenden in Göteborg beträgt 10 000.

Stockholm, 5. Aug. Die Repräsentanten des Verbandes der niederen Eisenbahnbeamten beschlossen, daß die **Verbandsmitglieder** vorläufig an dem Generalausstand teilnehmen sollen, so lange dieser den Charakter eines rein gewerklichen **Streiks** zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf den einzelnen Gebieten hat.

Der Maximalarbeitstag der belgischen Grubenarbeiter.

Brüssel, 4. Aug. Der Senat hat gestern die Abänderung am Gesetze über den Maximalarbeitstag dr Grubenarbeiter, dessen ursprüngliche Fassung von der Kammer wiederhergestellt worden war, aufrechterhalten. Die Regierung hat zu der Frage keine Stellung genommen, da sie in den durch die Abänderung des Gesetzes zwischen Kammer und Senat ausgebrochenen Streit nicht eingreifen will. Die Kammer wird sich im Herbst von neuem mit der Frage beschäftigen.

Todesfälle.

Berlin, 5. August. Der als Sprachforscher und Mitherausgeber der Sachs-Villateschen Wörterbücher bekannte Professor **Sachs** ist gestern hier gestorben.

Heidelberg, 5. Aug. Bei dem Begräbnis des Geh. Rats Prof. Hausrath, das gestern nachmittag stattfand, hiel der langjährige Freund u. Spezialkollege des Verstorbenen Geh. Kirchenrat Prof. **Merx** die Gedächtnisrede namens der Universität. Wenige Minuten, nachdem **er die Kranzspende niedergelgt** hatte, brach er vom Schlage getroffen tot am Sarge des Verblichenen zusammen.

Die südafrikanische Union.

London, 5. Aug. Das Oberhaus hat heute den Gesetzentwurf über die Südafrikanische Union in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Eine britische Verfassung für Aegypten.

London, 5. Aug. Der ägyptische Justizminister Hüssein Küschdi Pascha, der sich augenblicklich in Konstantinopel aufhält hat, wie die „Times" meldet, einem Journalisten erklärt, daß die britische Regierung im Laufe des Winters Aegypten eine Art von Verfassung geben werde.

Pariser Redakteure bei den englischen Landwehrmanövern

Paris, 5. August. Mehrere Pariser Redakteure erhielten von englischen Journalisten eine Einladung, den Manövern der Landwehrarmee beizuwohnen. In der Einladung heißt es: „Wir legen Wert darauf, unseren französischen Kollegen zu zeigen, was seit Jahresfrist in England geschehen ist, um die Zahl der Freiwilligen zu vermehren und die militärischne Verteidigungskräfte zu erhöhen.

Ein japanisches Ultimatum an China.

Tokio, 5. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Baron Komura, ist völlig genesen von seiner Erholungsreise zurückgekehrt. Der Vertrag über die Bahn von Chang-chun nach Kirin ist zwischen Japan und China jetzt endgültig vereinbart worden, dagegen wird Japan hinsichtlich der Antung-Mukden-Eisenbahnfrage in den nächsten Tagen in Peking ein Ultimatum überreichen.

Briefkasten.

☛ Anfragen an den Briefkasten muß die letzte Abonnementsquittung beigefügt werden. Anonyme Anfragen finden keine Berücksichtigung. Schriftliche und telephonische Auskünfte werden nicht gegeben. Geschäftsfirmen als Bezugsquellen können nicht mitgeteilt werden. Die Beantwortung der Anfragen im Briefkasten erfolgt kostenlos.

X Ergste. Soweit wir feststellen konnten, unterliegen **derartige** Forderungen einer Verjährung nicht; **sie werden evtl.** im Zwangswege beigetrieben.

A. E. 100. Die Kündigung hat bis zum 3. Werktage mittags zu erfolgen; liegt ein Sonntag zwischen den drei Tagen, so kann die Kündigung noch am 4. Tage erfolgen.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, 4. August. Kartoffeln 4,00—3,50 ℳ, Butter 1,30—1,20 ℳ, Eier 13 Stück 1 ℳ, Rindfleisch 70—60 ₰, Schweinefleisch 1 ℳ bis 90 ₰, Kalbfleisch 80 ₰, Hammelfleisch 70 ₰, geräucherter Speck 90—80 ₰.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

5. August: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, normal.
6. August: Vielfach heiter, schön, wärmer, mäßiger Wind.
7. August: Meist heiter, trocken, zunehmende Wärme.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Dreijahrhundertfeier der Grafschaft Mark auf Hohensyburg.

Anläßlich des Besuches des Kaiserpaares gebe ich eine in mehrfarbiger künstlerischer Ausführung hergestellte

Ansichts-Postkarte

4093 zu dem billigen Preise von

5 Pfg.

ab. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Carl Braus, Buchhandlung,
Gr. Marktstr. 3—5.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 — **Hochbau** — Verpflegungs-Anstalt — **Tiefbau** — Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. — Reifeprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.

Diese 

bürgt

4113 für beste Qualität!

Man verlange nur
Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin - Zucker



3 Stück 25 Pf.
empfiehlt
Drogerie
Carl Trog,
Schwerte, Hagenerstr. 9.

Landwirte, düngt Eure 3963
Wintersaaten
bei der **Herbstbestellung** mit 20—40 Pfund
Schwefels. Ammoniak
auf den Morgen
73 kg schwefels. Ammoniak mit 20,6% Stickstoff haben die gleiche Wirkung wie 100 kg Chilisalpeter mit nur 15% Stickstoff.
Druckschriften und Ratschläge kostenlos durch die
Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung
G. m. b. H., **Bochum**

Jubel-Feier auf Hohensyburg

Anlässlich der Festlichkeiten auf der Hohensyburg empfehle ich das in meinem Verlage erschienene Werk

Hohensyburg's Geschichte

— neubearbeitet nach **Carl Richter.** —

Der Preis von nur 4107

50 Pfg.

ist bei der prächtigen Ausstattung des Buches und seinem reichen gediegenen Inhalt ein sehr niedriger.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt

Buchhandlung Carl Braus
Gr. Marktstrasse 3—5

Zum bevorstehenden Kaiserbesuch empfehlen wir



Fahnen, Flaggen, Fahnentuch, Kinder-Fähnchen, Dekorations-Gegenstände und Guirlanden 3914
zu den billigsten Preisen.
Sinn & Co., Hagen i. W.

Wohnung 4084
5 Zimmer mit Laden, im ganzen oder geteilt, per 1. Nov. zu verm.
Aug. Müller, Haselackstr. 3.

Wohnung
von 3 kleinen Zimmern an ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten.
4092 Kleppingstraße 7.

Herrsch. möbl. Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Offert. unt. **B. 4103** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern im Hinterhaus zum 1. August oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg. 4051

Ein tüchtiges 4119
Dienstmädchen
auf sofort gesucht.
Frau O. Rath.

Umständehalber sofort ein kräft. properes **Dienstmädchen** von 20 bis 22 Jahren gesucht gegen hohen Lohn und gute Behandlung 4083
Frau Metzgermeister **Joh. Röser**
Hagen i. W., Kirchstr. 16

Dreijahrhundertfeier auf Hohensyburg.

Für die bevorstehenden Kaisertage bestimmte Druckaufträge

Plakate, Inschriften usw.

bitte umgehend aufzugeben. 4120

Carl Braus
Buchdruckerei
Grosse Marktstrasse 3—5

Neue Hochsee- 4116
Vollheringe
Stück 5 Pfg., Dutzend 55 Pfg.
Delikath. Wahle.

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ergiebt bei leichter Handhabung, durchaus zuverlässig, die berühmte Bielefelder Plättwäsche. Oberhemden, Kragen und Manschetten werden prachtvoll.
Packete: 1/4 Kilo. 25 Pfg. — 1/2 Kilo. 50 Pfg.
2 1/2 Kilo-Packung billiger.
Zu haben in den meisten **Drogen-, Colonialwaren und Seifengeschäften.**

Otto Marr' 3 Mark Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
2153 Schwerte, Ostenstraße 20.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.
Starken federdichten Barchent.
Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:
Vollständiges 1½schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Großes 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfd. gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00, 2.50 u. 3,00 Mk.
Fertige 2schläfige Strohsäcke 1,50 Mk. bis 2,00 Mk.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse
Schwerte, Hüsingstr. 3.
1698

Neues 4117
Sauerkraut
Pfund 20 Pfg.
Delikath. Wahle.



Schöne **Hündin**
rassereiner Seidenspitz ganz billig sofort abzugeben. 4114
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

PATENTE
etc. besorgt u. verwertet unter Garantie des Erfolges Deutsche Patent- u. Industrie-Ges. m. b. H.
Barmen Neuerweg 5

Frische 4118
Mäusekartoffeln
10 Pfd. **45** Pfg.
empfiehlt
L. Weinberg.